

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr 152.

Sonntag, den 4. Juli

1915.

Bekanntmachung.

Gegen Personen, welche den unserer großen, aber auch furchtbaren Zeit gebührenden Ernst in ärgerlicher Weise durch ungehörigen Lärm auf Straßen und Plätzen vermissen lassen, wird mit Haftstrafe bis zu 14 Tagen vorgegangen.

Stadttrat Eibenstock, den 30. Juni 1915.

Hefe.

Bekanntmachung.

Das Beschiern von Mauern, Stäben und Trottoirplatten wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. ev. 3 Tagen Haft bestraft. § 360 II R.St.G.

Stadttrat Eibenstock, den 30. Juni 1915.

Hefe.

Stadt. Kartoffelverkauf

Montag, Mittwoch und Freitag, den 5., 7. und 9. Juli 1915, je nachmittags von 2—6 Uhr.

Stadttrat Eibenstock, den 3. Juli 1915.

Montag, den 5. Juli 1915, nachm. 2 Uhr

sollen in „Mödel's Gasthof“ in Hundshübel folgende Sachen, nämlich: 1 Partie Stützgerüst, 1 Partie u. Bobinen, 1 Arbeitstisch, 1 Rolle Badpapier und 1 vollständiges Bett mit Matratze, Kissen, Ober- und Unterbett sowie Kopfkissen an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 3. Juli 1915.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Ein Erfolg in den Argonnen.

Die Russen erneut zurückgeworfen.
Eine neue Schlacht auf Gallipoli.

Einen schönen Erfolg haben am 1. ds. Mts. nach dem langen Schützengrabenkrieg Teile der kaiserlichen Armee in den Argonnen durch einen kühnen Vorstoß errungen. Am selben Tage wurde den Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine Höhenstellung entrissen und im Südosten der Vormarsch der Verbündeten auf allen Punkten unter erfolgreichen Kämpfen fortgesetzt. Der Feind erlitt stellenweise wieder sehr schwere Verluste und ging überall, z. T. fluchtartig, zurück.

Unsere Oberste Heeresleitung meldete:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächstlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen. Im Westteil der Argonnen hatten Teile der Armee seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nördlich von le Fou de Paris wurden in einer Breite von drei Kilometern und in einer Tiefe von 200–300 Meter von württembergischen und reichsständischen Truppen erklimmt. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, 1 Reolocetanon erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. In den Vogesen nahmen wir auf dem Höhenfirst 2 Werke. Zur Eroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere und 149 Mann in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feind nach heftigem Kampf eine Höhenstellung entrissen. Dabei machten wir 600 Mann zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Erklimmung der Höhe südöstlich von Kurostowice (nördlich von Halitsch) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Ramlampol bis nördlich von Treljow zum Rückzug gezwungen worden. General von Binzingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene (darunter 11 Offiziere) und 18 Maschinengewehre. Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen haben den Gegner westlich von Zamosc unter andauernden Kämpfen über den Labula- u. Por-Ab-schnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin—Krasnik—Jozefow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen. Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Tarlow räumen müssen. Das südliche Kamienna-Ufer ist vom Feinde gesäubert. Die Truppen des Generalobersten von Bohnsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienna und bei Jiza gewor-

fen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadier-Korps gemacht.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische

Heeresbericht lautet:

Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Binzingen die Russen aus der sehr starken Ostla-Lipa-Stellung abwärts Treljow geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht, und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste. 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an.

Am Dnjepr hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Bor-Bach und an der Wyszynja. Unsere Armeen greifen überall an.

Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erklimmt. In den Abendstunden arbeitete sich die übrige Angriffsfront bis auf Sturmabstand heran und brach nachts in die russische Stellung ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Jozefow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südöstlich Sienna wurden die Russen zurückgeworfen, 700 Mann hierbei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Daberdo. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schweres Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterieverbände zwischen Sdrauffina und Vermigliano an. Alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen.

Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückentopfes und im Krn-Gebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen.

Die Geschützstände dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Anschließend sei ein holländisches Urteil über die Kriegslage in Galizien wiedergegeben:

Amsterdam, 2. Juli. Die „Nieuws van den Dag“ schreiben zur Kriegslage in Galizien: Das Vordringen der Deutschen und Oesterreicher und der Rückzug der Russen in Galizien vollziehen sich jetzt mit großer Schnelligkeit. Nach der Annahme von Lemberg schien es einen Augenblick, als wenn sich der Aufmarsch der deutsch-österreichischen Truppen verlangsamen sollte, dann aber ging es wieder flotter voran, und in den letzten Tagen sind die Verfolger und Verfolgten viele Kilometer in östlicher Richtung aufgerückt. Die Armee von Mackensen, welche im Norden kämpft, scheint aber immer noch dabei die Hauptrolle zu spielen, sie ist gegenüber den anderen Armeen stets etwas voraus, und wenn ein belangreicher Fortschritt erzielt ist, folgt der Rest gewöhnlich schnell.

wahrscheinlich weil die Russen in solchen Fällen eine Durchbrechung ihrer Front fürchten und deshalb ihren linken Flügel der zurückziehenden Bewegung soweit folgen lassen, als von Mackensen den rechten Flügel zurückgedrängt hat. Noch zwei Nebenflüsse des Dnjepr, Strypa und Zerech, müssen überschritten werden, und damit würde die Befreiung von Galizien vollzogen sein. Falls die verbündeten Armeen ihren Aufmarsch in demselben Tempo wie bisher fortsetzen, wird diese Woche mehr dauern.

Zur Haltung Italiens und über die Bedingungen für sein Eingreifen ist folgende neue Lesart erschienen: Köln, 2. Juli. Der „Köln. Bzg.“ zufolge sind dem früheren römischen Berichterstatter der „Amsterdamer „Tijds“ über das Abkommen Italiens mit dem Dreiverband aus durchaus vertrauenswürdiger Quelle Nachrichten zugegangen, denen zufolge nur sehr hohe Angebote seitens des Dreiverbandes sowie der Druck der inneren Lage Italiens zur Aufgabe der Neutralität bestimmt haben. Hätte es dieses Opfer nicht gebracht, so wäre Kergeres geschehen. Italiens Teilnahme am Kriege bleibt nach den Vereinbarungen mit dem Dreiverband auf ein unbedeutendes Mindestmaß beschränkt. Wenn Oesterreich gezwungen wird, seine Kräfte zu verteilen, wodurch der Dreiverband anderswo eine Erleichterung des Druckes erwartet, so scheint damit die wichtigste Forderung des Dreiverbandes erfüllt zu sein. Eine Beteiligung Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Zur See

sind wiederum eine ganze Reihe von Fahrzeugen unserer U-Boote zum Opfer gefallen:

London, 1. Juli. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Die „Honds“ aus Baltimore (Zeland) meldet, ist die norwegische Bark „Thietlebank“, mit Weizen von Bahia Planta unterwegs, gestern Abend bei Fastnet torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet. (Notiz: Also Kontorbande an Bord.)

London, 2. Juli. Der britische Dampfer „Lomas“, von Buenos Aires nach Belfast mit Maisladung unterwegs, wurde 35 Meilen westlich der Scilly-Inseln torpediert. Die Besatzung landete in Malford.

London, 2. Juli. Die Reuter aus Westharts-pool meldet, ist der britische Dampfer „Welburn“, 3591 Tonnen, mit Zuckerladung von Kuba nach Durwestown unterwegs, von einem Unterseeboot an der Irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Die „Honds“ aus Vizard meldet, sind die britischen Dampfer „Caucasian“, 4656 Tonnen u. „Juglemoor“, 4331 Tonnen, gestern früh von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurden in Falmouth gelandet. — Nach einer weiteren Meldung aus Crowshead ist der britische Schoner „E. C. Tower“, von Barrsborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. 9 Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern nach Crowshead gebracht.

London, 2. Juli. Der Torpedosäger „Lightning“, der heute nacht durch eine Mine oder ein Torpedo beschädigt wurde, liegt jetzt im Hafen. 14 Mann der Besatzung werden vermisst. Die „Lightning“ ist ein altes Schiff von 320 Tonnen.

Kopenhagen, 2. Juli. „Honds“ meldet aus Gallenhead in der Grafschaft Cork: Die norwegische Stahlbark „Camburs Kenneth“ (1785 Tonnen), wurde auf der Reise von Portland (Oregon) nach Liverpool am Dienstag Abend von einem Untersee-

boot in den Grund geschossen. Die Besatzung wurde in Gallichhead gelandet.

An den

Dardanellen

hat sich auf der Halbinsel Gallipoli wieder eine neue Schlacht entwickelt, über welche das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 2. Juli. Das Hauptquartier teilte gestern mit: An der Dardanellenfront hat der Feind bei Ari Burnu, wo er am 28. Juni trotz wiederholter Angriffe gegen unseren linken Flügel keinen Erfolg erzielte und von neuem in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde, auf dem von uns überscharen Geländestück 700 Tote zurückgelassen und außerdem eine erhebliche Anzahl von Gefangenen, darunter einen Offizier, verloren. Bei Sedul Bahr erneuert der Feind von Zeit zu Zeit seine vergeblichen Angriffe gegen unseren rechten Flügel, wobei er große Verluste erleidet. Von den anderen Fronten nichts Wesentliches.

Konstantinopel, 2. Juli. An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, welche sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfeld gelassen. Wir machten dort außerdem 2 Offiziere, darunter ein Bataillonschef und eine Anzahl russischer Soldaten, zu Gefangenen.

An der Dardanellenfront fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari Burnu bloß gegenseitige Beschießung statt. An der Südgruppe bei Sedul Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unseren rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutze unausgesetzter Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Südgruppe von Ari Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entriß dem Feinde zwei hintereinander liegende Reihen Schützengräben. In derselben Nacht unternahm an der Nordgruppe Sedul Bahr unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht und unsere Truppen brangen in mehrere feindliche Grabenstücke ein und lösten den Angriff in hartnäckigen Kämpfen fort. Die Schlacht endete erst bei Sonnenaufgang. Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe Sedul Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich in den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit sichtlicher Wirkung das Lager und die Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Sedul Bahr und warf dort Bomben ab. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die schweren englischen Verluste an den Dardanellen hat Asquith auch im Unterhause jetzt amtlich bestätigt.

London, 1. Juli. (Meldung des Neutürkischen Bureaus.) Asquith erklärte im Unterhause, die britischen Verluste an den Dardanellen betragen an Offizieren 496 tot, 1134 verwundet und 92 vermisst und an Mannschaften 6927 tot, 23542 verwundet und 6445 vermisst.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Reichsschatzsekretär Helfferich über die neue englische Kriegaanleihe. Der Berliner Vertreter der Hearst-Blätter stellt der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung eine ihm vom Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich gewährte Unterredung über die neue englische Kriegaanleihe zur Verfügung. Darin bezeichnete der Reichsschatzsekretär die Anleihe als die äußerste Anstrengung, die je ein Staat für einen großen finanziellen Erfolg eingesetzt hat. Die Bewährung des Rechts an die Zeichner einer neuen Staatsanleihe, ältere niedriger verzinsliche Anleihen heraufzukonvertieren, sei ohne Vorgang. Für die Regierungssicherheit bedeute das Konvertierungsrecht immerhin einen gewissen Rückhalt, in anderen Papieren aber würden zweifellos durch die neue Kriegaanleihe beträchtliche Summen verloren gehen. Die Erklärung für ein solches Abweichen der Traditionen sei, daß England dringend ungeheuer viel Geld brauche, aber wenn auch die verprochenen 1000 Millionen Pfund Sterling erzielt werden, kämen davon nur 550 Millionen auf neue Zeichnungen, womit der Bedarf nur bis Ende August gedeckt würde. Zum Schlusse stellte der Reichsschatzsekretär fest, daß wir bislang mit unseren beiden Kriegaanleihen 660 Millionen Pfund Sterling gegen 331 Millionen bei den Engländern, aufgebracht hätten. Unser weiterer Bedarf werde in gleichen Anleihen gedeckt werden. Die Nachfrage nach Kriegaanleihe bei den Banken sei fortgesetzt sehr stark.

Vom Balkan.

Das nächstern abwägende Bulgarien. Nach Zeitungsberichten antwortete der bulgarische Minister Radoslawow auf die Angebots der Ententemächte mit einer Note, die ein diplomatisches Meisterstück ist. Er gab zu erkennen, daß die Entente über ein Gebiet verfüge, welches andern gehört. Wenn Bulgarien jenes Gebiet erst erobern müßte, so könne es dies, ohne sich dritten gegenüber zu verpflichten, auf eigene Faust tun. Bulgarien

lege auf eine Gebietsvergrößerung in östlicher Richtung nur geringen Wert. Saloniki wolle Bulgarien gern aus den Händen der Entente zurückerhalten, aber es bestehe auf dem Besitz Monastir, welches zu dem bulgarischen Mazedonien gehöre. Der bejonnene und nächstern Teil der Bevölkerung heiße die Regierungspolitik des Abwartens gut.

Bierverbandsnote an Serbien und Montenegro. Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Bierverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe.

Amerika.

Die Amerikaner im U-Boot-Krieg. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington vom 29. Juni teilt jetzt die amerikanische Regierung dem deutschen Marineamt durch die amerikanische Botschaft die Abreise eines jeden amerikanischen Passagierschiffes, die vermutliche Zeit seiner Durchreise durch die Kriegszone, sowie die getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen mit, damit die Befehlshaber der deutschen U-Bootboote die amerikanischen Schiffe nicht mit britischen verwechseln.

Söldner und Soldaten

Eibenstock, 3. Juli. Dem Gefreiten der Reserve im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, Herrn Ernst Schmalzfuß von hier, ist am 25. Juni wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden.

Eibenstock, 3. Juli. Die Bekanntmachung des Stadtrats, welche gegen das Lärmen auf Straßen und Plätzen energische Maßregeln in Aussicht stellt, ist auf wiederholte Klagen aus der Bürgerschaft über Jodeln und Kreischen der schulentwachsenen Jugend in den Abendstunden namentlich auf 2 Plätzen erfolgt. Die Wahnehmung ist keine allgemeine, aber auch in der Einzelercheinung bedauerlich genug. Bedenkt denn die Jugend nicht, daß zu gleicher Zeit hunderte von jungen Leuten und Männern den Tod für sie erleiden oder zu Krüppeln geschossen werden oder in den Lazaretten Qualen erleiden! Das Recht der Jugend, die ganze Schwere der Zeit nicht voll zu empfinden und den frohen Lebensmut sich nicht rauben zu lassen, soll ihr bleiben. Aber jene von der Bekanntmachung verfolgte rohe Ausgelassenheit ziemt sich an sie nicht, gewiß aber erst recht nicht in solcher Zeit, in der nur ganz ungeheure Todenopfer Deutschland vor der Vergewaltigung durch brutale Feinde bewahren können.

Schönheide, 2. Juli. Dem Wirtschaftsgehilfen Fritz Stockburger, Kanonier im 3. Feldart.-Rgt. Nr. 32, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde Herrn Stockburger, der im vorigen Herbst schwer verwundet wurde und sich zur Genesung bei seinen Eltern hier aufhält, gestern durch Herrn Gemeindevorstand Winger unter herzlicher Beglückwünschung ausgereicht.

Carlsfeld, 2. Juli. Herr Arno Heinz, Sohn des Glasmachermeysters Herrn Wilhelm Heinz, 3. Jt. Gefreiter im Reserve-Grenadier-Regiment Nr. 106, dem bereits vor Weihnachten die Friedrich-August-Medaille verliehen worden ist, wurde vor kurzem für seine vorm Feinde bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Unserem wackeren Erzeuger für seine zweite ehrenvolle Auszeichnung und für eine gesunde Heimkehr ein herzliches „Gut auf!“

Zoja, 2. Juli. Zum 200jährigen Geburtstag des Dichters Gellert fand am heutigen Vormittag in den vier ersten Klassen der hiesigen Schule eine Gedächtnisfeier statt.

Dresden, 2. Juli. Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps gehen bekannt: Bei dem unter dem 31. März 1915 bez. 14. Juni 1915 erlassenen Heu- bez. Strohausfuhrverbot handelt es sich lediglich um die Behinderung der Ausfuhr aus dem Königreiche Sachsen. Eine Ausfuhr von Heu und Stroh aus dem Reich des 12. in den des 19. Armeekorps und umgekehrt ist ohne weiteres gestattet.

Baugen, 2. Juli. Ein etwa 1000 Jahre alter wendischer Backstein wurde bei Ausgrabungen auf der Feldschanze an der „Weiten Bleiche“ gefunden. Vor der nach dem Waldfessel zugekehrten Öffnung befindet sich eine Feuerstelle mit starker Aschenschicht und darauf liegenden, teilweise gebrannten Steinen. Zu den Seiten des Backsteins finden sich Steinplättchen sowie große Massen von Holzlochlinsen, hinter dem Ofen eine starke Holzlochlinsenschicht. Der obere Teil des Backsteins ist nach genauer Untersuchung und photographischer Aufnahme auseinander genommen worden. Es soll der Versuch gemacht werden ihn im Museum wieder zusammenzusetzen.

Baugen, 2. Juli. Gestern abend ist vom Arbeitskommando des Proviantamtes Kleinwella bei Baugen ein leibhaftig gefangener Russe entwichen. Er spricht gut deutsch, trägt russische Uniform mit gelber Dolmetzcherbinde und an der Hüfte ein rotes Schild 5/357. Die Spuren führen in nördlicher Richtung.

Döbeln, 2. Juli. Bei einem gestern vormittag in der 11. Stunde in der Waldheim-Döbelner Gegend niedergelagerten Gewitter schlug ein Blitz in das Pfarrgut zu Knobelsdorf ein. Das Wirtschaftsgebäude mit Wohnung des Wärders und dem Viehstall brannte völlig nieder. Das Wohnhaus des Pfarrers Zeißler blieb unversehrt. Aus den Ställen konnte sämtliches Vieh gerettet werden.

Schwarzenberg, 2. Juli. In Aue hat eine Versammlung von Vertretern der Orte Ratzeburg, die sich zwecks Hebung des Fremdenverkehrs öffentlich betätigen wollen. Die Vereinigung führt den Namen „Erzgebirgs-Verkehr“. Sie wird von vier Vorstandsmitgliedern verwaltet. Für die Jahre 1915/16 wurden gewählt: Stadtrat Schubert in Aue, Bürgermeister Rosenfeld in Johannegeorgenstadt, Gemeindevorstand Herrmann in Lauter und Gemeindevorstand Vogelgesang in Oberschlama. Um den Auswärtigen die Anfrage zu erleichtern, soll neben der Auskunftsstelle in den einzelnen Orten auch eine Auskunftsstelle für sämtliche

Orte vorhanden sein. Letzteres soll die über die einzelnen Orte vorhandenen Schriften dem Anfragenden zu senden. Sie wird bis auf weiteres vom jeweiligen Vorsitzenden verwaltet. Als solcher wurde Gemeindevorstand Herrmann in Lauter gewählt. Der Vereinnigung können auch Orte außerhalb des Verwaltungsbereichs Schwarzenberg beitreten. — Plauen i. V., 2. Juli. Ein Großfeuer, das auf dem Lagerplatz der Baustirma Gustav Richter ausbrach und auf vier Schuppen übersprang, vernichtete die gesamten Holzvorräte und verursachte einen Schaden von etwa 40000 Mk., der durch Versicherung gedeckt ist.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 1. Juli. Die Zweite Kammer nahm heute zunächst den Antrag Opitz und Gen. betr. Vereinfachung der Rechtspflege in allgemeine Vorbereitung. Zur Begründung des Antrags nahm Abg. Opitz (Konf.) das Wort. Es handle sich um die Frage, ob es sich nicht mit Rücksicht auf die infolge des Krieges eingetretene Verminderung der bei den Justizbehörden angestellten richterlichen und sonstigen Beamten empfehle, während der Dauer des Krieges in Strafsachen sowie bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, soweit solche ohne Beschädigung der Rechtspflege möglich sei, noch weitere als die bisher schon vorgenommenen Vereinfachungen herbeizuführen. Die Justizverwaltung möge in diesem Sinne beim Bundesrat wirken. Justizminister Dr. Nagel: Die Justizverwaltung habe die wohl begründete Ueberzeugung gewonnen, daß auch heute noch auf absehbare Zeit hinaus eine ordnungsmäßige Erledigung der Justizgeschäfte mit den ihr zur Verfügung stehenden Arbeitskräften möglich sei. Die Justizbehörde habe sogar einen Teil ihrer Beamten an die Verwaltungsbehörden abgeben können. Der Abgang an Richtern und Expeditionen beamten in das Heer betrage ungefähr 29%. Demgegenüber sei aber eine ganz erhebliche Verminderung der Geschäfte seit Kriegsausbruch eingetreten. Sollten diese Verhältnisse sich bei längerer Dauer des Krieges ändern, so würde die Regierung den Anregungen des Antragstellers gerne näher treten. Es folgte die allgemeine Vorbereitung über den Antrag Biener und Gen. auf Bewilligung von Staatsbeihilfen und Darlehen an Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme von Gewerbebetrieben. Abg. Biener (Resp.): Für die in dem Antrage bezeichneten Gewerbebetriebe müsse nach dem Kriege alles getan werden, um ihre Lage so günstig wie möglich zu gestalten. Es sollen ihnen ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden und Darlehen und Beihilfen durch Vermittelung der Bezirksverbände usw. gewährt werden. Zum Schluß hat der Redner alle Parteien um Unterstützung seines Antrags ebenso wie die Erste Kammer. Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckardt: Die Regierung stehe dem Antrag Biener durchaus freundlich gegenüber; sie sei zu einer Unterstützung der Gewerbebetriebe bereit, soweit sie durch den Krieg geschädigt wurden. Die Mittel könnten aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds entnommen werden. Die Abg. Seifert (Natl.), Fräßdorf (Soz.) und Günther (Fortschr.) sprachen sich für den Antrag in dem Sinne aus, daß bei den Unterstützungen kein Unterschied gemacht werde zwischen Gewerbebetriebern, Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der freien Berufe, die alle den gleichen Anspruch hätten. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Löbner (Konf.) und einem Schlußworte des Antragstellers wurde der Antrag Biener an die 2. Deputation verwiesen. Nächste Sitzung morgen vormittag 9¹ Uhr.

Dresden, 2. Juli. Die Zweite Kammer erledigte heute in kurzer Sitzung zwei königliche Dekrete in Schlussberatung. Ueber den Gesetzentwurf über die weitere Hinausschiebung der Gemeindevahlen berichtet der Abg. Hartmann (Soz.) namens der außerordentlichen Deputation 2. Er beantragte, die Vorlage mit einigen von der Deputation vorgeschlagenen Abänderungen zu genehmigen. Das Haus beschloß demgemäß ohne Debatte. — Es folgte die Schlussberatung über das Dekret 6, die auf Grund von § 88 der Verfassungskunde erlassene Verordnung zur Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung und über die Hinausschiebung von Wahlen beim Bergbau, sowie den Entwurf eines Gesetzes, die Neuwahl des Vorsitzers des Bergschiedsgerichts betr. Den Bericht der außerordentlichen Deputation 3 erstattete Abg. Krause (Soz.). Auch hier beschloß die Kammer debattelos gemäß des Antrages der Deputation. Die Vorlagen fanden damit ihre Erledigung. Nächste Sitzung: Montag.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

4. Juli 1815. An diesem Tage, des Morgens, wurde in Reuilly auf der Brücke die Waffenstillstands-Convention zwischen den Verbündeten und den Franzosen unterzeichnet. In der Hauptfrage wurde bestimmt, daß Paris von den Verbündeten besetzt werden sollte, während die französische Armee hinter die Loire zurückgehen sollte. An jenem Tage schrieb Blücher an seine Frau: hier sitz ich in diesen Augenblick und er wahrte die französischen Generale und die 5 Deputierten der französischen Kammer um die Capitulation von Paris ab zu schlüssen; ich habe gestern und heute wider gegen 3000 man verloren ich hoffe zu Gott es sollen die letzten in diesen krige sein, ich habe daß morden zum überdruß saßt.

Nur nicht neutral!

(Zum 5. Trinitatissonnstage).

„Ist das Werk aus den Menschen, so wirds untergehn; ist's aber aus Gott, so löbnet ihr's nicht dämpfen“, so weiß im heutigen Text (Apostelgesch. 5, 34—42) der gelehrte und hochangesehene Gamaliel seine Ratsgenossen vor einem übereilten Schritt gegen die junge Christengemeinde zu warnen. Neuen Erscheinungen gegenüber ist prüfend's Abwarten mehr wert als scharfes Zufahren, zumal für eine Behörde mit großer Verantwortung. Die Weltentwicklung muß ja offenbaren, ob es eine echte Bewegung voll inneren Lebens ist, die sich durchsetzt und behauptet. Die Geschichte der Bibel und der christlichen Kirche gibt diesem Grundsatz unbedingt Recht: Menschenwert vergeht, Gottes Werk besteht.

Doch die Schwäche und Gefahr dieses Gamalielrates liegt auch offen zutage: wie lange will man denn warten? In Sachen der Religion gehts nun einmal ohne persönliche Entscheidungen nicht ab. Weicht man

ngelnen
enden.
dem
an n
Orte
nitreten.
r. das
üblich
samten
40000

nahm
achung
begrün-
t. Es
ht auf
bei den
Seams-
schaffen
s ohne
als die
führen.
undes-
verwal-
n, das
und-
Ber-
behörde
lungen-
n und
Dem-
der
e Ber-
en, so
getne
er den
abdel-
nahme
die in
dem
möglich
tel zur
durch
Zum
seines
nimmer
dem
einer
durch
dem
Die
the re
aus,
werde
An-
spruch
n er
de der
nächste

erle-
chluss-
aus-
mann-
bean-
vorju-
s be-
lugbe-
r Ver-
An-
aus-
trauf
hied-
station
Ram-
Die
zung:

l.
men
gens,
ands-
fran-
nimmt,
wollte,
e zu-
r an
wahr-
n der
Paris
gegen
die
zum

o
enti-
hody-
über-
u be-
nds-
für
lter-
Be-
und
griff-
echt:

i-
den
mal
man

ihnen unter Berufung auf das Wenn und Aber des Sa-
muel immer wieder aus, dann geschichts, daß der
rechte Zeitpunkt des Anschlusses verpaßt wird, daß
scheinbar eine Neutralität bewahrt wird, die in
Wirklichkeit schon Entscheidung dagegen ist und zu Ver-
stärkung und Feindschaft führen muß. Der Hohe Rat
in Jerusalem beweist es an sich selbst in der Folgezeit.

Gegenüber dem Christenglauben aber hat heute nie-
mand mehr ein Recht vor seinem Gewissen, etwa in
objektiver Neutralität als unbeteiligter Zuschauer zu
verharren. In 2000-jähriger Geschichte hat sich für
jeden, der nur sehen will, die Predigt der Apostel vor
Jesu als Gottes Werk herrlich erwiesen, und in dieser
Kriegszeit hat sie von neuem drinnen und draußen ihre
Ewigkeitskraft unserm Geschlechte kundgemacht: Das
kann niemand leugnen.

Aber nun gilt's, die Folgerung daraus zu ziehen.
Dazu wird uns heute diese Geschichte
vorgehalten, daß wir uns entscheiden!
Wer da meint, auch gegenüber den offensbaren
Taten Jesu in unseren Tagen nicht Partei neh-
men zu können, wer sich noch immer eine Tür
offen halten will zum Rückzug, wenn er ihn
gebieten erscheint, und es in weitherziger Toleranz
mit allen möglichen Formen des Seligwunders hält:
dem hält Gottes Wort mit unerbittlichem Ernste Jesu
Wort vor: ihr habt nicht gewollt, und sein fürchtbares
Wehe über die Launen (Offbg. 3, 16). Es gibt eine
persönliche sittliche Verantwortung für jeden Men-
schen. Sie ist für uns Christen nach dem Maß von
Gottes Gnadengaben unendlich größer als für Juden
oder Heiden. Ist sie nicht auch für unser Volk in der
heiligsten Gegenwart besonders groß, die voll ist
von überwältigenden Wundern von Gottes Güte und
Geduld? Wir haben darum keine Entschuldigung, wenn
wir jetzt noch den Glauben verjagen. Wagen wir es
dennoch unter Verrat unsres Gewissens, dann treiben
wir unrettbar schwerstem Gericht jetzt und in Ewigkeit
entgegen.

Wir erleben in unsern Tagen, wie schon im Völle-
ringen eine aufrichtige, völlige Neutralität nur unter
ungeheuren Schwierigkeiten bewahrt werden kann.
Aber unserm Herrn Jesu gegenüber ist
Neutralität überhaupt unmöglich. Wo man
gegen ihn und sein Reich neutral zu sein vorgibt, da ist
es entweder Selbsttäuschung oder der Deckmantel in-
nerer Feindschaft; beides aber fällt unter sein Gericht:
Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Darum müssen wir von den Aposteln lernen, die
aus lebendigem Heilsglauben zu Jesus sich bekennen,
und die sein Geist nicht nur geduldig macht zum
Ertragen der Schläge vor dem Gericht, sondern die er
auch fröhlich von des Rates Angesicht gehn läßt, daß
sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen
Schmach zu leiden.

Stärke selbst in meiner Seele den Entschluß, mich dir zu weihen.
Gib, daß keine Kraft mir fehle, folglos dem Wort zu sein.
Amen. W.

Das große Frühlingserntes ist wieder mal in Erfüllung gegan-
gen. Niemand kann sich der köstlichen Wirkung des ewig von Jahr
zu Jahr die Erde und die Menschen beglückenden Schöpfungsrauschs
entziehen. Was der Dichter singt und aus dem Frühlingstriebe singt,
ist von neuem zur lebendigen Wahrheit geworden: „Der liebe Gott
geht durch die Welt!“ In der Verjüngung der Natur gibt uns der
Schöpfer aller Dinge alljährlich sein herrlichstes Menschheitsgeschenk,
und prophetisch ruft es aus allgemaltig treibenden Blättern und
Knospen, aus lauen Blüten und leuchtenden Quellen: Verjüngt
auch euch, ihr kraftbedürftigen Menschen! Auch ihr seid der Natur
entpflanzte als schönste Triebe auf Erden und sollt aus dem Früh-
lingsglauben die Kraft nehmen, euch zur vollen Blüte zu entfalten.

Was die erwachende Natur mit ihren sich verjüngenden Heilsgaben
dem kranken Menschen wert sein soll und kann, zeigt die der Stadt-
Ausgabe dieser Nummer beigelegte gemütliche und lehrreiche Ankin-
dung des Altdachhorts Marksprudel Starkquelle, die wir unseren Les-
ern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Gremdenliste.

Lebendigkeit haben im:
Reichshof: Hüller, Major, Schneberg, Ernst Paalzow und
Frau, Chemiker, Berlin.

Wettervorhersage für den 3. Juli 1915.
Wohlführende Winde, meist heiter, zu warm, meist trocken.

Kriegsallerlei.

Begegnung im Felde.
Einem Feldpostbriefe entnehmen wir ein rührendes Spiel
des Zufalls, bei dem einem das Herz warm werden kann.
Ein 62-jähriger deutscher Krieger, der als Leutnant lange im
Westen im Felde gestanden hat, kommt auf den Kriegsschaup-
platz nach dem Osten. Dort bei Bolimow liegen seine Söhne
in Feuerstellung, er kämpft im Schützengraben südlich von
Kawa. „Dringend“, schreibt er, „wünschten wir uns zu se-
hen, aber bei allen dreien überwog das Dienstinteresse und so
wurde nichts daraus. Da kam unsere ganz plötzliche Ver-
schiebung und unsere Ausladung in Lowisch. Mit Hilfe
der Stappkommandantur in Tomashow an der Wilica be-
kam ich Fernsprechverbindung mit dem Regiment meiner Söh-
ne, und so waren sie bei meiner Ankunft in Lowisch, und
wir konnten einige Stunden zusammen sein.“ „Auch fast ein
sogenanntes Ereignis“, bemerkt der Vater dazu launig. „Näch-
ten recht viele Väter solch Wiedersehen erleben.“ D. E. K.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Berlin, 3. Juli. Auf der Rück-
kehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. d. Mts.
gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichteren Ost-
frontstreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in auf-
geklärter Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Win-
dan bei strichweise unsichtigem Wetter, auf russische
Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelge-
schichte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte
versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützungen
zu erstem Kampfe zu ziehen. Im Verlaufe die-
ser Einzelgeschichte verlor die S. M. „Albatros“ nicht
den Anschluss an die eigenen Kräfte wiederzugewinnen.
Nach zweistündigem schweren Kampfe ge-
gen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschließung auch
innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer vorzudringen,
mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinken-
dem Zustande bei Vestergrarn auf Gotland auf
Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27
Verwundete, ehe sich die schwedischen Behörden und Ein-
wohner ihrer in menschenfreundlicher Weise annahmen.
Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
(gez.) Behnde.

Von der schweizerischen Grenze, 3.
Juli. Der Pariser Korrespondent der „Baseler Nach-
richten“ gibt sich Mühe, in einem für die Franzosen
unverständlichen Telegramm nachzuweisen, wie tief die
Verstimmung gegen England gehe. Er er-
wähnt in einem längeren Artikel des „Temps“, daß
England alles für die Verbündeten aufgeboren hätte,
daß es aber militärisch nichts mehr senden könne. Es
ist fraglich, ob das ganze französische Publikum dieser
Entwicklung folgte. Es sieht einfach, daß der englische
Handel bis jetzt keinen Schaden erlitten hat, daß sich
im Gegenteil England schon jetzt daran mache, Plätze
einzunehmen, die die Deutschen notgedrungen verlassen

mußten. Zwischen den englischen und den französischen
Blutopfern ist ein ungeheurer Unterschied. Man ver-
weilt dabei darauf, daß Frankreich niemals auf mehr
als 150.000 Engländer gerechnet habe. Aber wenn da-
ran erinnert wird, so sei dem entgegengehalten, daß
der jetzige Krieg gezeigt habe, daß England nur so
lange unverletzt sei, als sich Deutschland an der fran-
zösischen Küste nicht festsetzen kann. Darum sei Eng-
land gezwungen, auf dem Lande sein Bestes herzugeben.
Das Volk mißt und wägt nicht so; es überhaut nicht
so wie die Regierung und hat das Gefühl, daß nur der
eine Pflicht tut, der tut, was er kann.

— Amsterdam, 3. Juli. Der „Amsterdamer Courant“
der „Politiken“, Oberst Nielsen, schreibt: Lembergs Fall
bedeutet wahrscheinlich eine erhebliche Verlängerung des Krie-
ges. Die russische Offensive, die für das Frühjahr geplant
war, sei von der unvorhergesehenen Offensive der Zentral-
mächte vereitelt worden. Die Russen werden sich zu neuen
Vorstoßen in nächster Zeit nicht aufraffen können. Die rus-
sische Offensive wird vielleicht auf das nächste Früh-
jahr verschoben werden. Eine Berechtigung zu der
Annahme, die Verbündeten seien infolge der russischen Miß-
erfolge friedensfreundlicher gestimmt, ist nicht vorhanden.

— London, 3. Juli. Ueber die Lage in Ga-
lizien schreibt die „Times“: Das Vorwärtsdrängen
der Deutschen und Oesterreicher in nördlicher Richtung
von Galizien hat einen bedeutenden Umfang angenom-
men. Die in Petersburger Kreisen herrschende Ansicht,
wonach es sich bisher nur um eine Vorpiegelung handeln
konnte, um die Russen von ihrer Verteidigungsstellung
an Bug abzulenken, findet ihr Dementi in der russischen
Verfolgung selbst, welche das Vorgehen starker deutscher
Kräfte auf der Nordfront zeigt. Es sind die Armen
Madonsen und die österreichisch-ungarischen unter Erz-
herzog Josef Ferdinand im schnellen Vorwärtsschreiten,
und sie gewinnen jeden Tag an Boden. Sie stehen be-
reits in der Nähe der Festung Zamosz, 25 Meilen
nördlich von der galizischen Grenze. Die ganze deutsche
Front scheint also in vorwärtsdrängender Bewegung zu
sein. Was der Feind mit seinen Anstrengungen bezweckt,
kann nur die Entwicklung der Ereignisse zeigen. Jen-
denfalls dürfte dieser Geländeabschnitt nicht aus den
Augen gelassen werden, da er von großer Wichtigkeit
ist. 100 Meilen nördlich der Festung, die die Deutschen
und Oesterreicher jetzt erreicht haben, befindet sich die
russische Basis Brest-Litowsk, die das ganze polnische
Eisenbahnnetz beherrscht, und 100 Kilometer nordwest-
lich davon Warschau selbst.

— London, 3. Juli. Die Korrespondenten der
englischen Blätter melden aus Amerika, daß in der
Union großer Schmerz herrsche über das Ingrund-
gehen der „Armenian“. Der „Times“ Korre-
spondent zum Beispiel verliert die Sache der Lu-
sitanien-Angelegenheit gleichzustellen. Einzelne ame-
rikanische Blätter melden aber, daß die „Ar-
menian“ Munition transportierte, und ein Er-
change-Telegramm teilt mit, daß der amerikanische Bot-
schafter in London, Dr. Page, aus Washington die
Mitteilung erhalten hat, daß die „Armenian“, wie die
englische Admiralität Nachrichten gegeben hat, im Auf-
trage der Admiralität gefahren sei. Die Besatzung be-
stand hauptsächlich aus Farbigen. Der Kapitän der
„Armenian“ erzählte, daß die Deutschen, nachdem die
Engländer sich ergeben hatten, sehr höflich gewesen
seien, und genügend Zeit gelassen hätten, um das Schiff
zu verlassen. Die Deutschen retteten selbst einige Leute,
die aus den Booten gefallen waren und auf dem Wasser
umhertrieben.

**Schöne sonnige
Parterre - Wohnung,**
best. aus Stube, Küche, Kammer u.
Zubehör, per 1. Oktober event. auch
früher zu vermieten.
Friedrich Leistner
an der Mohrenstraße 2.

**Sonnige
Wohnung,**
bestehend aus 2 Zimmern, Küche,
Bad und reichlichem Zubehör, per 1.
Oktober zu vermieten.
Schneebergerstr. 10.

**Schöne sonnige mittlere
Wohnung**
per 1. Oktober event. sofort zu ver-
mieten.
Georg Stöckel, Bobelstr. 12.

Die von Herrn Büroassistent
Brückner bewohnte
1. Etage
ist billig zu vermieten und am 1.
Oktober zu beziehen.
**H. Welsse,
Theaterstr. 1.**

Schöne Etage
bestehend aus 4 Zimmern, Küche
und Zubehör per 1. Oktober zu
vermieten.
**Ernst Seidel,
Winklerstr. 30b.**

Halb - Etage
sofort oder später zu vermieten bei
**Wilhelmine Weiss,
Südstr. 20.**

Schöne Wohnung
billig zu vermieten.
Bismarckstraße 53.

Consumverein Aue i. Erzgeb.

e. G. m. b. H.
Die Abgabe der Mitgliedsbücher und Ablieferung der Marken findet nur an den nachbe-
zeichneten Tagen vormittags 8-1 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr in folgender Weise statt:
Eibenstock, Langestraße und Forststraße
Dienstag, den 6. Juli und Mittwoch, den 7. Juli 1915.
Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß Marken zwecks einer schnelleren Erledigung der
Entgegennahme und einfacheren Berechnung nur in runden Summen, also möglichst nur in 20 Mark-Billets
abzugeben sind, Marken unter 20 Mark behalten ihre Gültigkeit auch für das nächste Jahr.
Weiter sind unsere Markentiquittungen sorgfältig aufzubewahren und beim Empfang der Rückvergütung
quittiert zurückzugeben.
Gleichzeitig wird noch bekannt gegeben, daß infolge der Inventur-Aufnahme
Sonntag, den 4. Juli 1915,
alle unsere Verkaufsstellen geschlossen bleiben.

Der Vorstand.
Café Schumann.
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
patriotische Unterhaltungsmusik.
Ergebenst ladet ein
Carl Schumann.

Central-Theater.
Sonnabend und Sonntag.
Ein erstklassiges Großstadtprogramm.
Der Schlager aller Großstadtkinos
„Feldgrau!“

Ausgestochen! — Kriegsberichte von West u. Ost
sowie eine Reihe entzückender Natur-Schönheiten.
Eine angenehme billige Unterhaltung sowie Zerstreuung.
Es ladet ein
Rieb. Bonesky.

Der Vorstand.
Täglich frisch gepflückte
Erdbeeren
empfiehlt
**Bernh. Fritzsche,
Gartenanbetrieb.**

Achtung!
Empfehle heute Rindfleisch, so-
lange der Vorrat reicht, Bfd. 1,20
M., ohne Knochen 1,30 M.
Robert Heldrich, Langestr.

1 Stube mit Stubenkammer,
besgl. ein kl. Stübchen m. Boden-
kammer vom 1. Oktober ab zu ver-
mieten
Neuere Auerbacherstr. 15.

**Heute
Sonntag 2 Uhr
Übung**
für die Jugend.

Naturheilverein, e. V.

Montag, den 5. d. M., abends 9
Uhr **Versammlung** in der Cen-
tralhalle.
Tagesordnung:
1. Bericht v. d. Gruppenversammlung.
2. Jubiläum betreffend.
3. Allgemeines.

Der Vorstand.
2 freundliche
Familien-Wohnungen
sind zu vermieten bei
**Hulda verm. Kollner,
Blättrast.**

Hausordnungen
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn**

**Feine Schinken
und Rauchfleisch**
(Dauerware), à Bfd. 1,80 M.,
empfiehlt
**Otto Wünsch,
Töbels.**

Gut erhalt. Kinderwagen,
Stühchen u. Laufhänder zu verkaufen.
an der **Sofaerstr. 2, 1 Trp.**

Zoll-Zusatzserklärungen,
weiße und grüne Formulare, hält
stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.



Sommer-Messe.

Die Sommer-Messe ist unsere grösste Veranstaltung im Jahre. Waren aller Art, besonders Sommerwaren, kommen zu ausserordentlich billigen Einheitspreisen zum Verkauf. Die Sommer-Messe bietet eine besonders günstige Gelegenheit, viele Waren, die im Preise sehr stark gestiegen sind, noch zu niedrigen Preisen zu kaufen.

Wäsche und Korsetts

1 Badehandtuch, bunt gestreift	0.50
1 Badetuch, weiß mit roter Kante, Grösse 100/100 cm	1.00
1 Untertaille mit breiter Stickerei und Hohlraum	1.00
1 Damen-Schlupfhose in verschiedenen Farben	1.00
1 Wagendecke, Pikee oder Rips, ringsum mit breiter Stickerei	1.00
1 Mädchen-Reformhose, blau Satin Grösse 40-60	1.00
1 Damenhemd, Vorderschluß mit ange-setzten Bogen	1.25
1 Korsett, grau Satindrell mit breiter Spitzengarnitur	1.50
1 Korsett, lange Form, weiß-lila ge-blümter Drell mit breiter Spitzen-garnitur	2.00

Weisswaren

1 Kieler Knoten, schwarz Satin	0.25
3 Stück Batisttücher mit bunter Kante und Hohlraum	0.50
1 Rips-Matrosenkragen mit schwarzem Hohlraum und Grätenstich	0.50
1 Tüll-Unterziehweste	0.50
1 Tüll-Unterziehweste, gestreift od. ge-mustert	1.00
1 Kindergarnitur, weiß oder creme, rund oder Matrosenform	1.00
6 Stück weisse Linontücher, gebrauchsfertig	1.00

Handarbeiten

1 Quadrat, weiß, Loch- od. Ausschnitt-Vorzeichnung	0.10
2 Stück Kissenecken, Loch- oder Ausschnitt-Vorzeichnung	0.25
1 Kissenstreifen, Loch- od. Ausschnitt-Vorzeichnung	0.25
1 Bettwandschoner, weiß, gelb o. modefarbig Aidastoff, vorgezeichnet	1.00
1 Brot- und 1 Frühstücksbeutel, vorgezeichnet	1.00
1 Kriegskissen, grau Leinen mit Fran-sen, gestickt	1.00

Schürzen

1 Blusenschürze, dunkel, gestreift mit Satinbesatz und Körperblenden	1.00
1 Spitzen-Tändelschürze mit Träger, weiß-bunt geblümt mit Einsatz	1.00
1 Mädchen-Reform- od. Halbreformschürze, schwarz-weiß kariert, mit Einsatz und Blende, Größe 45-80	1.00
1 Blusenschürze, hell gestreift mit ge-webem Besatz und Blenden	1.50
1 w. Mädchen-Halbreformschürze, gestreift, Batist mit Stickerei-Einsatz, Grösse 50-75	1.50
1 weisse Tändelschürze mit Träger, Punktmull oder Batist mit Stickerei-Einsätzen	2.00

Handschuhe — Strümpfe

1 Paar Damenhalbhandschuhe, bunt, schw. oder weiss	0.25
1 Paar Damenfingerhandschuhe, moderne Muster, extra lang in schw. u. w.	0.50
1 Paar Kinderstrümpfe, schwarz oder lederfarben, alle Grössen	0.50
2 Paar Herren-Schweiss-Socken	1.00
1 Paar Damenstrümpfe, Flor, schwarz und lederfarben	1.00
2 Paar Damenstrümpfe, durchbrochen, schwarz, leder, oder farbig	1.00
2 Paar Damenstrümpfe, glatt Flor in extra starker Qualität, schwarz u. leder	1.00

Damen- und Mädchen-Konfektion

1 Prinzenkittel, aus glatt oder gestreift Satin Augusta mit buntem Besatz, Grösse 45-55	1.00
1 Prinzenkittel aus glatt oder karierten Stoffen mit Falten - Volant Grösse 45-55	1.50
1 Damenbluse aus gestreift Waschstoff, reizend garniert	1.00
1 Damenbluse aus gutem Zephir in den modernsten Macharten	2.00
1 Unterrack aus gestreift Zephir mit breiter Bordüre, volle Weite	1.00
1 Unterrack aus gestreift oder einfarbigem Zephir mit breitem Volant	2.00
1 Kostümrock aus gemusterten Stoffen mit Knopf- und Fliegengarnitur	2.00
1 Kostümrock aus weissen Leinen- od. Ripsstoffen	3.00

Ein Posten Kinder- u. Mädchen-Kleider 2⁰⁰ u. 3⁰⁰ aus gestreift Zephir oder Waschlüssel, Grösse 45-100 cm

Herren- und Knaben-Konfektion

1 Prinzenanzug aus einfarbigem Waschstoffen, Grösse 45-55	1.00
1 Knaben-Leibchenhose aus blauen Waschstoffen, für 3-10 Jahre	1.00
1 Knaben-Trikotsweater in marine, braun, blau, rot und feldgrau, für 4-10 Jahre	1.00
1 Knaben-Bluse aus gestreiften Waschstoffen, für 3-10 Jahre	1.00
1 Knaben-Schlupfbluse aus gestreiften Waschstoffen, für 4-10 Jahre	2.00
1 Knaben-Waschanzug, Blusenfassung, für 3-10 Jahre	2.00
1 Herren-Joppe mit Riegel, aus gemusterten Zwirnstoffen	2.50
1 Kittelanzug aus blau-weiss gestreiften Waschstoffen	2.50
1 Knaben-Schlupfanzug aus gestreiften Waschstoffen, für 4-10 Jahre	3.00
1 Knaben-Prinz-Heinrich-Anzug aus guten Waschstoffen, für 4-10 Jahre	3.50
1 Knaben-Schlupfanzug aus einfarbigem Waschstoffen, für 4-10 Jahre	4.00
1 Knaben-Stoffanzug in haltharer Qualität, Sportfassons, für 4-10 Jahre	4.00

Manufakturwaren

3 Stück Drell-Handtücher grau gestreift	1.00
1 Dutzend Wischtücher, kariert	1.00
1 Dutzend Staubtücher	1.00
6 Stück karierte Wischtücher, gesäumt und gebündelt	1.00
1 Wachtuch - Tischdecke mit Kante, Grösse 85 mal 120 cm	1.00
3/4 Meter Hemdentuch in Resten, 80 cm breit	1.00
2 1/2 Meter Schürzenbatist, weiss gestreift oder durchbrochen	1.00
3 Meter Zephir oder Wasch-Musseline	1.00
2 Meter Wasch-Musseline oder Kräuselstoff, moderne Muster	1.00
1 Meter Waschseide, 50 cm breit, grosse Farbauswahl	1.00
1 Meter Schleierstoff, moderne Muster	1.25
1 Daulas-Bettuch mit Hohlraum, Grösse 145 mal 225 cm	2.50
1 fertiger Bettbezug in kariert oder geblümt, 1 1/2 männlich	3.00

Wohnungs-Ausstattung

1 Meter Gardine vom Stück, weiss und creme, gute Qualität	0.50
1 Meter Tüllspitze und Spachtelkante mit Franse oder Volant, moderne Muster	0.50
4 Stück Scheibengardinen mit Stäbchen und Haken	1.00
2 Meter Vitragen - Damast, 80 cm breit, in weiss, creme und gold	1.00
1 waschbare Tischdecke mit und ohne Franzen	1.00
1 Sofekissen aus buntem Satin mit Kapokfüllung	1.00
1 Sofadecke in rot oder grün	1.00
1 Schlafdecke, grau, mit weisser Kante	1.00
1 Kinderwagen-Steppdecke in verschiedenen Farben	1.00
1 Satin-Steppdecke mit Trikotfutter	3.00
1 Künstler-Garnitur, 3teilig, weiss oder elfenbein	3.00
1 Tuch-Gedeck, 3teilig, in rot oder grün	3.00

Haushaltwaren

Porzellan	Holzwaren	Verschiedenes
1 Salatschüssel, Steingut, blau Rand, 25 cm	1 Putzkasten	1 Kinderkorb
1 grosser Kuchenteller, bunt Dekor	1 Schouerkissen	1 Mädchenhandkorb
1 Butterdose, bunt oder Gold-Dekor	1 Aermelplättbrett mit Asbestdeckel	1 Wandkörbchen, bemalt
1 grosser Bratenteller, blauer Rand	1 Speiseschrank	1 Besteckkorb, 2teilig
1 Kaffeeservice, 5teilig, bunt Dekor	1 Putzkommode	1 Briefkasten, lackiert
1 Satz (6 Stück) Milchtopfe mit patriotischem Dekor	1 Fussbank (Hartholz)	1 Feldstuhl
6 Paar Kaffeetassen, Goldrand, tief- od. hohe Form	1 Wäschetrockner mit 10 Stäben	2 Pakete Streichhölzer
4 Paar Teetassen, breite Form, neue Randedekors	1 Garderobenleiste, 4 grosse, 5 kleine Haken	5 .. Feueranzünder
1 Brotkorb, oval, mit patriotischen Dekors	1 grossen Kuchenrahmen	1 Waschkorb, oval
2 Stück Blumenvasen mit patriotischen Dekors	1 grosses Eckbrett mit Haken	1 Handkorb
1 Kompottservice, 7teilig	1 Serviertablett 33/48 cm	1 Basttasche
1 Kindersatz mit patriot. Dekors, 5teilig	1 grosser Handtuchhalter aus Buchenholz	1 Fruchtpresse
1 grosser Blumenkübel in buntem Ton	1 Nudelrollengarnitur, 5teilig	1 Zinkeimer, 28 cm
	1 Wiegemesser-Garnitur 5teilig	1 Scheuertuch
		6 Stück Esslöffel und 6 Stück Kaffeelöffel

Hüte und Mützen

1 Kinder-Südwester aus blau u. weiss Waschstoff	0.50
1 Knaben-Sportmütze aus gemustertem Stoff, moderne Form	0.50
1 Knaben- od. Herren-Sportmütze, grosse Form, aus bestem farbigen Stoff, zum Teil mit Atlasfutter	1.00
1 Knaben-Soldatenmütze aus feldgrauem Stoff	1.00
1 blaue Knaben-Fliegermütze mit blankem Schirm und Abzeichen	1.00
1 Knaben- oder Herren-Strohhat, moderne Form	1.00
1 Herren-Basthat, moderne Panamaform	2.00
1 Herren-Strohhat, Matelotform	2.00
1 Herren-Strohhat, feines Geflecht, kleidsame Form	3.00

Herren-Artikel

1 Sportvorhemdchen mit Stehkragen u. Kravatte	0.50
1 Schillerkragen aus weissem Panamastoff	0.75
1 Westengürtel, schwarz oder farbig	1.00
1 Garnitur, Vorhemdchen und Manschetten, weich, moderne Muster	1.00
3 Herren-Kragen, 4fach mit grossen Ecken	1.00
1 Selbstbinder, breite moderne Form in neuen Mustern	1.00
1 Rucksack mit Tasche aus Jagdleinen	1.00

Gürtel und Taschen

1 Damen-Lackgürtel mit schwarz-weiß-rottem Streifen	0.50
1 Samtgummigürtel	0.75
1 Samtgummigürtel, Halbseide	1.00
1 Damenhandtasche aus Kunstleder mit 2teiligem Bügel	1.00
1 Damen-Handtasche, flache Form, in guter Ausführung	2.00
1 Damen-Handtasche, Volleder, moderne Torpedoform	3.00

Kurzwaren

2 Stück Körperband	0.10
3 Dutzend Celluloidknöpfe	0.10
1 Taillerverschluss m. Fischbeineinlage	0.10
3 Stück Halbleinenband, sortierte Breite	0.25
6 Dutzend Leinenknöpfe, sortierte Grösse	0.25
4 1/2 Meter Cambric-Madapolam-Stickerei	0.50
2 1/2 Meter Stickerei für Rockvolants	1.25
4 1/2 Meter Madapolam-Stickerei	1.50

Schuhwaren

1 Paar Damen-Cordpantoffeln Grösse 36-42	1.00
1 Paar braune Schnürstiefel Grösse 18-21	1.75
1 Paar gewendete Schnürstiefel schwarz und braun, Grösse 21-26	2.00
Ein grosser Posten weisse Segeltuch-Turnschuhe mit Gummisohle Grösse 21-24 25-30 31-35 Paar	1.25 1.50 1.75
Schwarze Schnürstiefel, durchgenäht Grösse 22-24 25-26 Paar	3.75 4.25
Braune Schnürstiefel, durchgenäht Grösse 22-24 25-26 Paar	4.25 4.75
Schwarze Knaben- u. Mädchenstiefel, moderne breite Formen Grösse 27-30 31-35 Paar	4.45 5.85

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonntag, den 4. Juli 1915, nachmittags 1/2 6 Uhr.

Neue Fortschritte in Frankreich. — Die Russen weiter zurückgeschlagen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht. Sie beträgt für die beiden ersten Julitage 2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, 1 Revolverkanone.

Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge vier Mal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei les Eparges. Wir wiesen seine Angriffe glatt ab.

Nordwestlich von Regniéville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entrißten nördlich von Fey-en-Saye dem Feinde ein Waldstück.

Die Fliegertätigkeit war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen Landguard-Fort bei Harwich sowie eine englische Zerstörerflottille und griffen das besetzte Nancy, die Bahnanlagen von Tombasue und das Sperr-

fort Remiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung. Der Feind bewarf Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linzinger ist in voller Verfolgung gegen die Jlobo-Lipa. 3000 Russen sind in unserer Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind aus seinen Stellungen von Rajow—Miaslo bis nördlich Przemyslany. Von Kamionka bis Kopylow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind in fortschreitendem Angriff.

Zwischen der Weichsel und der Piliza hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

Handwritten title

Handwritten text line 1

Handwritten text line 2

Handwritten text line 3

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstok.

Fesseln der Liebe.

Roman von P. Carlow. (Nachdruck verboten.)

Und ich sage dir, die ganze Geschichte ist eine Narrheit, Julia! Ich hab's satt: — Was hat man für Tänze mit euch Mädchen auf seine alten Tage!"

Sanitätsrat Berger, ein greiser Sechziger, erhob sich von seinem bequemen Schreibfessel und trat an seine jüngste Tochter heran, die mit lässiger Grazie am Fenster lehnte. Jetzt, wo sie sich gegenüberstanden, fiel die Ähnlichkeit zwischen beiden markant ins Auge. Nur daß die Gestalt des Alten mehr kurz und gedrungen erschien neben des Mädchens schlankem Wuchs. Das feingeschnittene Profil und vor allem der Ausdruck in dem jungen und in dem alten Gesicht war derselbe, — der grollenden Unmuts und zäher Energie.

„Was willst du eigentlich, Vater?“ begann jetzt das Mädchen halbblaut. „Vielleicht, daß ich jetzt, wo ich drei Jahre mit Frits verlobt bin, wo er sich mühsam bis vor die Tür einer Zivilanstellung durchgekämpft hat, daß ich jetzt mit ihm breche? — Wozu das alles! Mach' dir doch keine Illusionen, Vater, über diesen Linkhart! Diesen Proken, der immer das haben möchte, was für ihn nicht mehr erreichbar ist! — Oder möchtest du mich durchaus schon fort haben, Vater? — Dauert dir die Zeit zu lange, da meine Heirat sich nicht so glatt abwickelt, wie die von Lotte und Gina?“

Sie schwieg, während ein herbess Lächeln ihre Lippen öffnete.

„Nicht darum, mein Kind!“ begann der alte Herr sanft. „Am liebsten hätte ich euch lustige Vögel alle behalten! — Jawohl! — Mühsam zieht man euch groß, damit einem das Alter nicht gar so trübselig erscheinen soll! Mit Sorgen und Entbehrungen aller Art hilft man euch aus den Kinderschuhen und zum Danke fliegt ihr eines Tages auf und davon!“

„Das muß eben so sein!“ warf Julia ein. „Solch ein Egoist wie du bist, Papa, du ahnst es selbst nicht. Und warum sind sie alle so schnell fortgeholt worden? — Weil wir dir so ähnlich sind, Papa! So blitsaubere Dirndeln und ohne Geld und Gut, ganz arm!“

Sie lachte auf, ein weiches, leises Lachen mit einem goldenen Unterton drin.

Kosend drückte sie den dunklen Kopf an die breite Schulter des Alten. „Und die Schönste bin ich, gelt ja?“

„Und die Dämteste, Julia! Die Jüngste und Dämteste und Schönste von allen! — So dir dein Leben zu verpfuschen! Man sagte noch gestern, du hättest mehr Glück gehabt als die andern alle zusammen, wenn du nur gewollt hättest! Und morgen wirst du sechs- undzwanzig, Julia — denk nur daran, meine Tochter!“

„... Es dauert dir eben zu lange, Vater. Sei doch froh, daß du mich noch ein wenig behalten kannst. Sieh mal, wer wird dir morgens deine Pfeife stopfen und abends deine Lieblingslieder singen — wenn ich erst fort bin.“

Sie lachte auf. Ihre dunklen Augen leuchteten vor Übermut, ein feines Rot färbte ihr blasses, pikantes Gesicht. Wie reizend sie war!

Und wieder stieg dem Mann der zornige Unmut zum Kopf und färbte die Schläfen braunrot unter dem dichten, schlohweißen Haar. „Nein, zu lang dauert's uns nicht, Julia. Du bist ja unser

Sonnenschein, die Freude meiner alten Tage. Und der Frits, das ist ja solch ein Prachtmensch, der dich sicher und treu durchs Leben tragen wird. Gewiß — gewiß! Aber ich will dir's sagen, wo der Hund begraben liegt. Bei deinen Schwiegereltern, meine Tochter! Der Herr Regierungspräsident von Brenken, für den wir überhaupt nicht vorhanden sind. Wir, 'solche Leute', auf die man von der Höhe herunter schaut mit einer Gleichgültigkeit und Gelassenheit, die mir jeden Tag von neuem die Galle ins Blut treibt. Seht doch zu, wie ihr nun fertig werdet. Ich rühre keine Hand. Allmählich wird mein Herr Sohn schon mürbe werden und seine Tollkühnheit bereuen, sich mit einem bürgerlichen Mädel ohne Geld verlobt zu haben. Und weiter — die Zeit gleicht alles aus — sie eilt — sie teilt! Sie kühlt die jungen, feurigen Herzen aus, sie macht hoffnungsmüde — Zeit gewonnen, alles gewonnen! Man hungert eine Festung aus. Viel sicherer, wenn auch erbärmlicher, ist solch ein Sieg, als der durch offenen Kampf. Sie wissen genau, diese Leute, die da in Hochmut und kühler Reserve verharren, daß alles Kämpfen und Ringen ihres Sohnes vergeblich ist. Ein Offizier, ein junger Offizier a. D., was hat der überhaupt für Chancen. Sage selbst, Julia. Er müßte denn geradezu noch einmal ganz von vorn anfangen. Und dazu ist es doch eigentlich zu spät. Und, siehst du, dies wissen sie. Darauf bauen sie. Sie warten nur, daß er eines Tages zu ihnen zurückkehren wird, den Irrtum bereuend ...“

„Vater!“

Es lag ein solcher Schmerz in dem einen Wort und noch mehr in den Augen des Mädchens, die da so groß und dunkel aus dem schmal gewordenen Gesicht leuchteten.

Was war aus ihr geworden, die sein Stolz, sein Liebling gewesen war von Kindheit an. Wie so ganz anders hatte er sich Julias Zukunft erträumt. Wie so viel froher und sonniger wäre ihre Jugend gewesen, wäre dieser eine nicht in sein Haus gekommen, um Julias willen. Der alte Mann seufzte auf, tief und schwer.

Die Kinder hatten ihm nie Kummer, nur Freude gemacht! Wie die Blumen waren sie herangeblüht, diese drei Schwestern, und als Jüngste und Reizendste die dunkeläugige Julia.

Unter der behütenden Obhut einer klugen Mutter, die Verständnis für ihre Kinder hatte. Das Wort:

„Geh' fleißig um mit deinen Kindern, Liebe sie und laß dich lieben!“ —

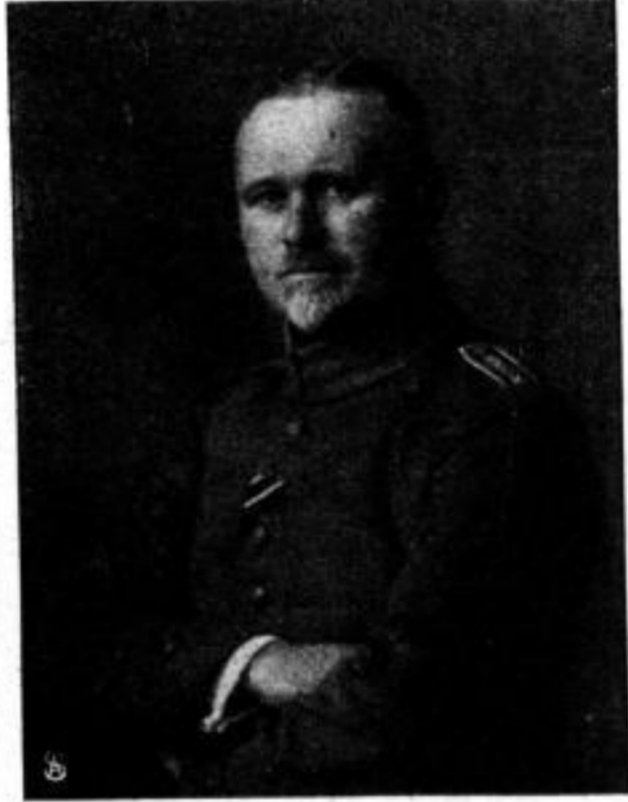
Diese Frau hatte seinen Sinn verstanden! Sie verstand ihre Kinder! So genau, so sicher wußte sie der Eigenart des einzelnen gerecht zu werden!

Und ihr Lohn war ein völliges, blindes Vertrauen der jungen Herzen. Mutter wußte alles!

Mutter fand Rat für jede, auch die schwierigste Frage. Zu Mutter gehen, ihr ein Leid klagen, ihr eine Freude erzählen, das hieß Teilnahme und Verstehen finden. Mutter war die Freundin, die treueste, die beste, für die stürmischen, schönen Mädchen!

Ihre Jüngste, mit dem starren Eigenwillen des Vaters, hatte ihr viel zu schaffen gemacht, mehr denn die anderen, die sich so willig ihrer festen Hand gefügt hatten.

Und doch hing der ganze Mutterstolz der schlanken, ernsten Frau so ganz an dem jüngsten ihrer Kinder.



Professor Dr. W. Rolke, um die Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus verdienter Gelehrter. (Kosphot. Diebet.)

Ihr ganzer Lebensraum hieß: Julia! Als dann die beiden älteren Töchter von ihnen gegangen waren, dem Glück, dem Leben entgegen, hatten sie das Letzte, das ihr still gewordenes Haus mit Lachen und Jugendfreude erwärmte, noch viel fester und inniger mit sorgender Elternliebe umspinnen.

Bis Fritz von Brenken in den Frieden des alten Hauses am Domplatz eingedrungen war, bis zum erstenmal sein Degen über die alten Steinschiefeln im Hausflur geklickt hatte ... sie, deren Leben ausgeklungen hatte, die nur noch lebten in dem Glück ihrer Kinder, sie hätten so gern eingegriffen in Julias Lebensfahrt und ihrem Steuer eine andere Richtung gegeben!

Die Dämmerung glitt jetzt tiefer in das große Zimmer, seltsam blaß hob sich Julias Gesicht aus dem Helldunkel.

„... Was soll nun eigentlich werden, Julia? — Hast du schon Antwort, ob Fritz bei Herrn v. Kramer gewesen ist?“

„Ja, Vater! Aber umsonst! Es könnten noch Jahre vergehen, hätte der Direktor gesagt! ...“

Die weiche Stimme des Mädchens klang müde.

„Und, Julia, ist dir nie der Gedanke gekommen, daß Fritz weit besser, weit schneller voran käme — wäre er frei? — Hast du nie daran gedacht, daß die Verpflichtung dir gegenüber gerade jetzt eine Last, die ihn hindert, eine Kette sein dürfte, so ganz nach Willkür seine Kräfte mit dem Schicksal zu messen?“

Die Frage war verhallt in dem dunkelnden Zimmer, in dessen Stille man nur das rastlose Ticken der alten Stehuhr verfolgen konnte.

Julia schaute schweigend hinaus über den Domplatz, den alt vertrauten Spielplatz ihrer Kindheit. Die Linden dort unten im Hartenwinkel standen in Blüten, da hatte ihr Fritz von Brenken zum erstenmal die jungen Lippen geküßt.

Drei Jahre waren dahingegangen, drei Jahre voll Glück und Qual zugleich.

Aber war nicht auch die Qual, der Kampf um das Ziel ein Glück gewesen?

Heute standen die Linden ohne Laub, ein feiner Regen ging nieder vom bleigrauen Himmel, er perlte in gleichmäßigen Tropfen an das Fenster, an dem sie stand.

Wie unaufhörliche Tränen! dachte sie unwillkürlich.

„Ich werde an Fritz schreiben, Vater! Noch heute abend!“ und sie bog sich nieder und führte des Alten zitternde Hand an die Lippen, ehe sie das Zimmer verließ.

Sanitätsrat Berger war allein. Er hatte seinem Kinde einen großen Schmerz angetan — er wußte es aber.

Aber große, tiefe Schmitze sichern fast immer die völlige Genesung. Später würde sie ihm dankbar sein — nur dankbar! Und glücklich! — So glücklich wie die beiden anderen — wie Gina und Lotte.

Bei denen war das alles so glatt gegangen und Jubel und

Freude hatten in dem alten Haus geherrscht, wenn wieder so eine kleine, glückselige Braut unter seinem Dache schlief. Da war zuerst Gina gewesen, die kaum zwanzig zählte, als sie sich mit Doktor Walther verheiratete.

Die Briefe, die von ihr kamen, klangen immer voll Glück, voll Freude am eigenen Heim. Seine Gedanken weilten gern bei Gina!

Lotte saß als Frau Amtsrichter in einem kleinen Nest an der russischen Grenze. Ihr Los war weniger glänzend als das der älteren Schwester, aber auch sie war glücklich und zufrieden! — Eine frohe Brautzeit lag hinter ihr, der kleinen Lotte! Nie hatte sie mit so ernstesten Gedanken, mit so schwermütigen Augen über den Domplatz geschaut — wie Julia!

Und tief aufseufzend schellte Doktor Berger nach Licht.

„... Und nun sage es mir noch einmal, Julia, was du hier in diesem schrecklichen Brief geschrieben hast! Sage es mir noch einmal Auge in Auge, daß du mich — aufgibst!“

Sie standen sich in dem kleinen Salon gegenüber, die beiden jungen Menschentinder, die sich vor drei Jahren in eben diesem Raume geschworen hatten, aneinander festzuhalten, bis ein Ziel erreicht war.

Sie paßten so gut zueinander, das dunkeläugige Mädchen mit dem binsenschlanken Wuchs und

der blonde, stattliche Mann, der ihre feine Gestalt um Kopfeslänge überragte. Julia schwieg.

Ihr Antlitz war blaß und schmal geworden und ihre Hand, die die Lehne des Sessels umfaßt hielt, bebte wie im Fieber.

Tagelang hatte sie auf einen Brief von ihm gewartet! Die Antwort auf den Verzweiflungsschrei ihres Herzens: „Gib mich frei! — Es ist ja doch alles umsonst!“

Nun war er selbst gekommen. Direkt von Berlin, direkt vom Arbeitstisch fort! —

Julia, seine Julia, sollte er verlieren, so nahe vor dem Ziel? Das sollte, das durfte nicht sein! Eine so hoffnungsmüde Verzweiflung klang aus diesem Brief! Gar nicht, als ob sie ihn

selbst geschrieben hätte, sie, die immer so tapfer allen Einflüsterungen, allen bitteren Reden standgehalten hatte.

Jetzt noch sollte er sie aufgeben! Sie, ohne die er sich das Leben nicht mehr vorstellen konnte, die ihm allüberall mit einem so tiefen, so reichen Verstehen zur Seite stand, die alle seine Träume zum Leben, zur Wirklichkeit brachte! —

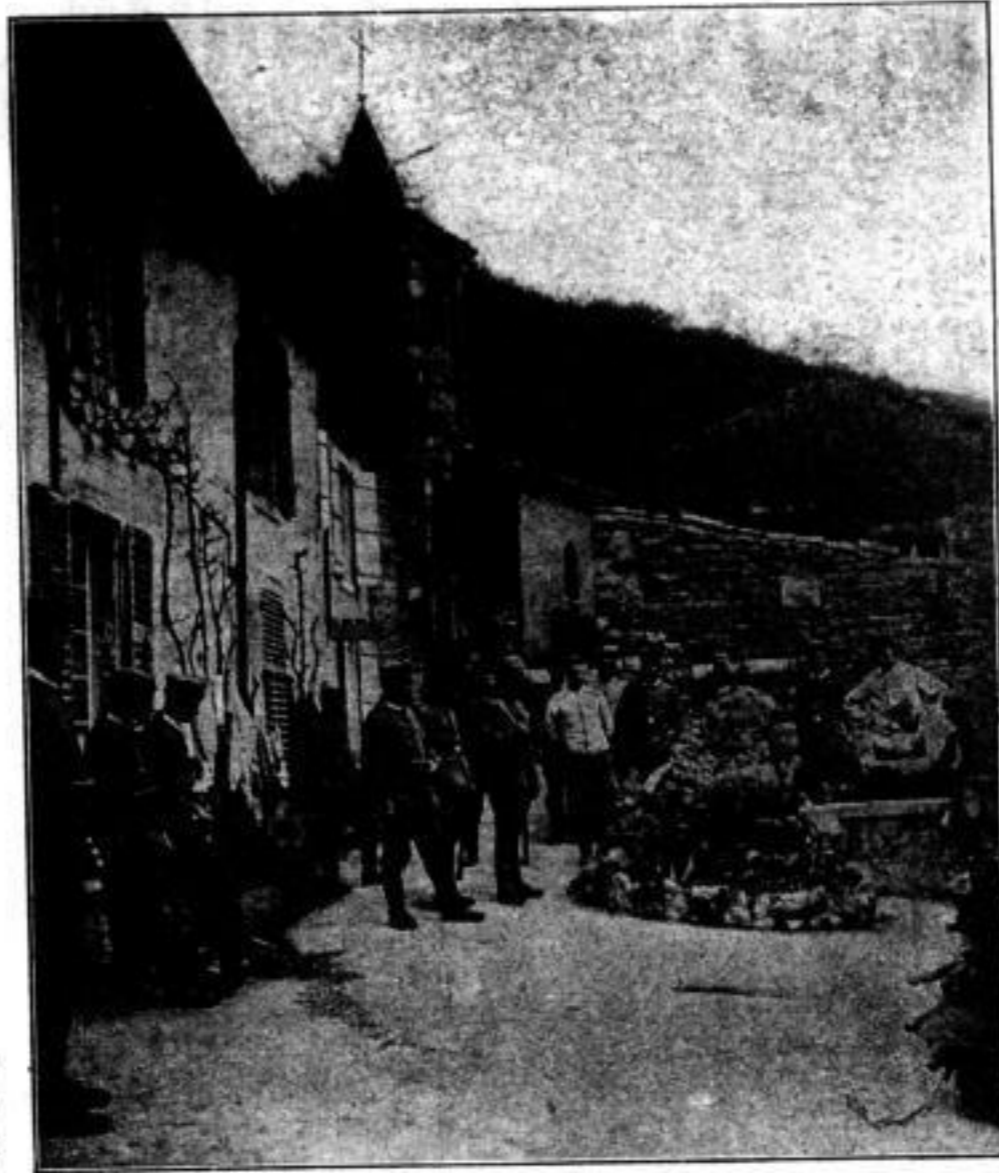
Träume von einer ionnigen Zukunft, von einem kleinen Heim, wo sein Weib ihm alles bedeutete: Geliebte und Kamerad zugleich! —

Nicht so ein Puppenheim schwebte ihm

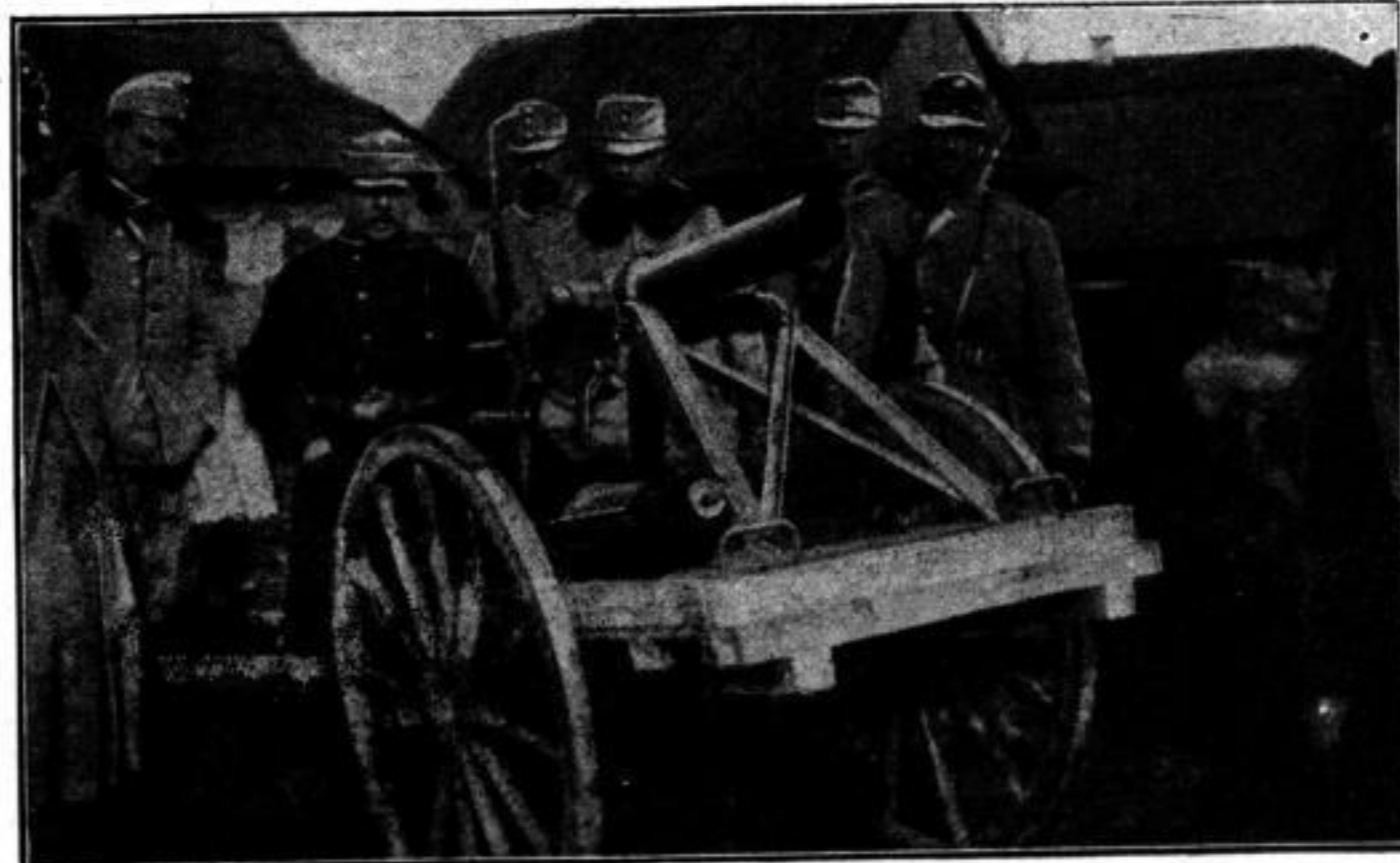
vor, wie das so vieler Kameraden! So ganz anders würde es bei ihnen sein, bei ihm und Julia! —

Er griff nach ihrer Hand, die so kalt und schwer in seinen warmen Fingern ruhte.

Noch nie war ihr der Salon des Elternhauses so düster er-



Ein Bismard-Denkmal in Frankreich. (Mit Text.)



Ein österreich.-ungar. Minenwerfer neuester Konstruktion. (Mit Text.)

schiene
den steif
regenfr
Wie



Die
los. I
Dasein
sie her
Si
Un
lichter
Du bi
Lieb?
bekom
Kentr
furcht
Offizi
vilstell
zu fin
ten e
jellsch
einma
einem
feit h
zu!
vielle
eine
ihn d
müde
E
bist
werfe
in di
sie v
und
Gitte
Feue
auf.
ter
auch
mehr
sind
und
Lori
Arm

schienen mit seinen verdunkelten Gemälden, den schweren Möbeln, den steifblättrigen Blattpflanzen an den Fenstern, wie an diesem regenströmenden Nachmittag.
Wie ein träger Strom rollte ihr Leben dahin, einförmig, farb-

„Ich würde ja sterben — ohne dich!“ flüsterte sie unter seinen Küssen.
„Und du wirst dich nie mehr beirren, nie mehr dich wankend machen lassen, nicht wahr, Herzlieb?“

„Nie mehr!“ sagte sie halblaut und die Worte klangen so fest, so feierlich, wie ein Schwur.

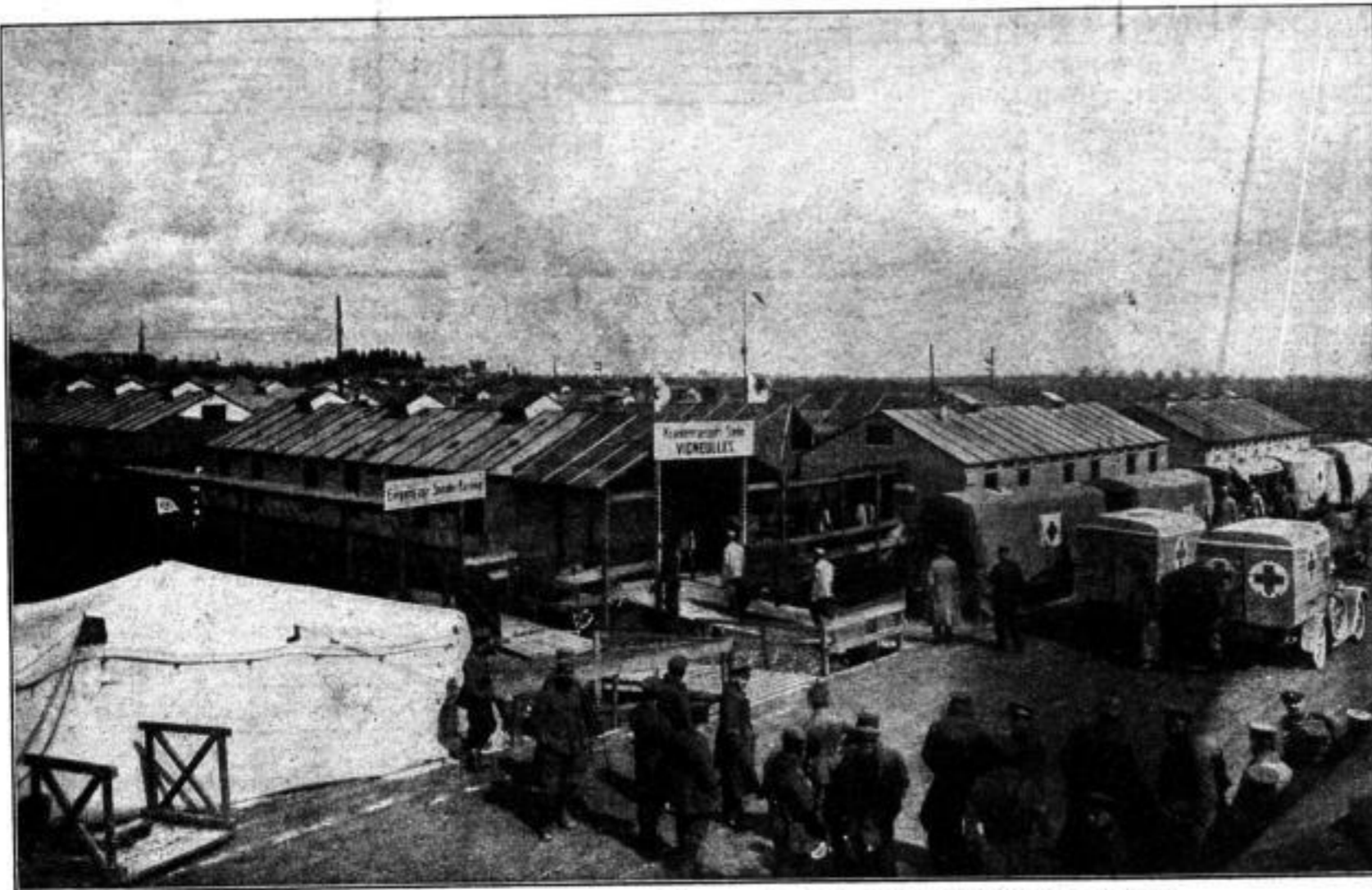
„... Papa hatte eben seinen grauen Tag, wo er alles so schwarz ansieht! Und dann, er hat eben auch seinen Stolz, und das Behalten, die Gleichgültigkeit deiner Eltern uns gegenüber ist nun einmal so furchtbar demütigend.“

„... Und deines Vaters Briefe an mich sind es weniger?“ warf er ein. „Ach, Julia, ich möchte sie dir nicht gern zum Lesen bringen, aber vielleicht würdest du aus meiner Geduld erkennen, wie namenlos lieb ich dich habe! Wozu aber erst davon anfangen, diesen schönen Tag unseres Beisammenseins uns verbittern! Was kümmern uns deine und meine Eltern! Wir fangen des Lebens bunten Traum erst an, das ihre ist ausgeklungen! Sie sind alt! Sie haben längst vergessen, was Lieben und Glückseligsein heißt! Sie schauen nur die Torheit

noch, sie rechnen nüchtern nach! Die Tage, wo sie gleich uns in der Rosenzeit standen, haben sie vergessen! Und darum Julia, laß dich nie mehr wankend machen. Es gibt so ein kleines Lied, das heißt:

„Dulde, gedulde dich fein
Über ein Stündlein
Ist deine Kammer voll Sonne!“

Nur noch ein klein wenig Geduld Julia und dann! ... Denk doch nur daran, wenn wir erst unser Heim haben werden, irgendwo in einem Nest, wo uns kein Mensch kennt, wo wir so ganz unser Leben aufbauen können, wie wir wollen, wo nur ich für dich



Das deutsche Feldlazarett und Verwundetentransportstelle in Vignoulles.

Die Barackenstadt liegt in dem heißumstrittenen Winkel, den die deutsche Kampffront bei St. Mihiel bildet; in der Woivre-Schlacht strömten hier zahlreiche Verwundete zusammen.

los. Und der, der ihr die Hand bot zur neuen Fahrt, zu einem Dasein voll Lebensfreudigkeit und nützlicher Arbeit, den wies sie heute von sich.

Sie schauerte fröstelnd zusammen.

Und jetzt hob der Mann von neuem an, und die warme Zärtlichkeit seiner Stimme umhüllte ihre Seele wie ein weicher Mantel.

„Julia, nicht wahr, du läßt mich nicht im Stich, jetzt nicht mehr. Du bist treu und tapfer wie all diese Jahre, nicht wahr, mein Lieb? Es dauert vielleicht kaum noch ein Vierteljahr und ich bekomme meine Einberufung und die Anstellung als Domänen-Rentmeister. Nur noch ein klein wenig Geduld. Es ist eben so

furchtbar schwer für einen Offizier, eine passende Zivilstellung im Staatsdienst zu finden! Zu dem Agenten einer Versicherungsgesellschaft eigne ich mich nun einmal nicht!“ fügte er mit einem Anflug von Bitterkeit hinzu.

„... Papa redete mir zu!“ Er sagte, ich sei dir vielleicht nur eine Last — eine Kette ...“ unterbrach ihn das Mädchen jetzt mit müdem Lächeln.

Er lachte hell auf.

„Ach, Julia, so töricht bist du! — Komm, wir werfen den dummen Brief in die Flammen!“ Er zog sie vor den breiten Ofen und stieß die durchbrochene Gittertür, hinter der das Feuer flammte und glühte, auf.

„... Sieh, wie die Blätter sich aufrollen! Nun ist auch nichts, kein Stäubchen mehr vorhanden! Die Worte sind ausgelöscht in meinem und deinem Herzen, du süße Löwin!“ er zog sie in seine Arme so fest und unlöslich.



Verwundetenverbandstelle Vignoulles:

Verwundete nach den Gefechten in der Woivre-Ebene. (Photobur. Hoffmann.)

lebe und du für mich. Siehst du, ich habe eine so freudlose Jugend hinter mir! Ich kannte keinen anderen Willen, als den despotischen des Vaters von Kindheit an! Ich zitterte vor seiner großen Hand, die unbarmherzig mich strafte, wenn die Mutter ihm irgendeinen Ungehorsam hinterbrachte!

Sie schlug mich nie! Aber ihre Art, meine Fehler dem Vater zu hinterbringen, empörte mich, so jung ich auch war. Und dies Gefühl erstickte das holde Vertrauen, das sonst ein Kind in die Arme der Mutter führt.

Mein Vater wünschte, daß ich Soldat wurde, auch der Mutter Wunsch war es immer gewesen. Ist es doch der Stand, der die Eitelkeit einer Frau am meisten befriedigt.

Ob ich wirklich zu diesem Beruf geeignet war, ob ich Neigung dazu hatte, das war gleichgültig! Die Hauptsache war, ich durchlief ohne Stodung die verschiedenen Examen, ich wurde Offizier! Alles übrige findet sich ja von selbst, wenn man erst 'dabei' ist! —

Der sogenannte Schneid kommt von selbst, wenn zum ersten Male der Degen leise klirrend nachschleift, der rote Kragen uns plötzlich so hoch zu heben scheint, über alles, was in Kravatte und weißem Krage noch umhergondelt!

Bei mir fand sich das alles nicht von selbst, wie man gehofft.

Mir fehlte vielleicht jenes Quantum Eitelkeit, das so schnell zu einem gewissen Selbstbewußtsein verhilft, oder die einseitige Erziehung des Elternhauses hafete mir an und ließ mich den richtigen Ton nicht finden, der die jungen Kameraden untereinander verband.

Aber die weitesten Ronden, der langweiligste Dienst wurde mir aufgepakt, die schönsten Kommandos wurden mir vorweg genommen von anderen! Nie hatte ich Reider! So wunderbar es mir erschien, sie hatten mich gern, alle, die Kameraden, die Vorgesetzten, die Untergebenen! Am wohlsten fühlte ich mich, wenn ich meine Leute vor mir hatte, wenn ich sah, daß ich alles deutlicher und klarer einzutrichtern verstand als mancher andere, der älter an Jahren war als ich! Manchen dickköpfigen Polen habe ich zur Vernunft gebracht und dazu, daß er sich nicht noch dümmer anstellte, als Mutter Natur ihn geschaffen ... Aber so manches andere widerte mich geradezu an! Das Schußfern und Schieben nach oben und die große Ungerechtigkeit, die in keinem Beruf so meisterhaft gehandhabt wird.



Frau Dr. Lanfesch-Burian,
der erste weibliche Militärarzt in Österreich.
(Mit Text.)

Der erste weibliche Militärarzt in Österreich. Nach dem Beispiel Deutschlands, das bereits vor längerer Zeit eine Dame als Militärärztin angestellt hat, hat jetzt auch die österreichisch-ungarische Militärverwaltung eine Dame, Frau Dr. Lanfesch-Burian, als Militärärztin verpflichtet. Die Dame ist in dem Militärlazarett des Rudolfinums in Prag tätig.

Allerlei

Jagdwech. A.: „Wie war es denn heute auf der Jagd, Herr Huber, haben Sie viele Hasen geschossen?“ — B.: „Geschossen genug, aber die Luder sind nach jedem Schusse aus Furcht davongelaufen.“

Nach Gewicht. „Sie fahren wohl mit Ihrer ganzen Familie nach Marienbad?“ — „Ja, vierhundert Kilo sitzen noch im Nebencoupe.“

Erstaunliche Leistungen von Sanitätshunden. Während der Winterschlacht in Masuren hat eine Schäferhündin an einem einzigen Vormittag 31 verwundete Soldaten unter der Schneedecke gefunden, die sonst elend ums Leben gekommen wären. — Unerreicht dürfte dasjenige die Leistung der leider durch eine russische Kugel getöteten Dobermannhündin „Hilda“, die nach einer einzigen Schlacht mehr als 100 Verwundete in dem zerklüfteten Gelände auffand und vom sicheren Tode rettete. — Manche Hundeführer haben mit ihren Kriegshunden auch glänzende Erfolge erzielt bei der Ausfindigmachung von Schlachtfeldhunden oder von versteckten geflüchteten Russen.

Gemeinnütziges

Beim Auslaufen der jungen Gänse und Enten achte man darauf, daß diese nie auf frisch mit Kali oder anderen künstlichen Düngern bestreuten Grasflächen gedeutet werden. Selbst geringe Mengen von Kali usw. genügen, um die Tiere zum Eingehen zu bringen.

Kirschspeise. Saure Kirschen werden mit Zucker und ganz wenig Wasser weich gekocht. Die Kirschen werden mit einem Schaumlöffel aus der Brühe genommen und die Brühe dann mit wenig Kartoffelmehl verdicke. Statt des Kartoffelmehls kann man auch Gelatine nehmen. — Auf das halbe Liter Saft rechnet man 6 bis 7 Blatt rote Gelatine.

Löwenzahnsalat. Die im Keller gebleichten Löwenzahnblätter wäscht man sehr gut und schneidet sie in nicht zu feine Streifen. Um die schwarzen und flebrigen Flecke an den Händen zu verhindern, die durch den Saft der Blätter entstehen, schützt man sich durch das Tragen fester Handschuhe. Der geschnittene Löwenzahn wird mit gehackten Estragonblättern oder fein gehacktem Schnittlauch vermischt, mit Salz, Pfeffer, Öl und Essig oder Zitronensaft angemacht. Der Salat muß vor dem Auftragen 1—1½ Stunden lang stehen und wird dann mit hartgekochten Eierweissen verziert.

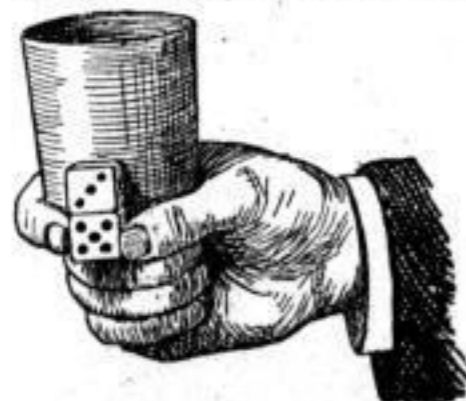
Ein vorteilhafter Dünger für den Weinstock ist der Abfall bei der Wollfabrikation. Es ist viel Stickstoff darin. Da er sich nur langsam löst, hält seine Wirkung lange vor. Soll der Stickstoff im Wollabfall schneller wirken, so übergießt man den Abfall mit verdünnter Schwefelsäure, mischt die ganze aufgelöste Masse mit Thomasmehl und bringt sie in den Boden.

Auflösung.
POLYMER
HARTE
MILCH
DURCH
GEIßEL

Zeitvertreib

Kunststück, mit zwei Würfeln auszuführen.

In die rechte Hand nehme man einen Würfelbecher und zwei Würfel. Von den beiden Würfeln soll zuerst der obere allein in den Becher geworfen werden; bei einiger Geschicklichkeit wird das auch ohne weiteres gelingen. Ungleich schwieriger aber ist die Aufgabe, nunmehr den zweiten Würfel zu dem ersten in den Becher zu werfen, denn bei jedem solchen Versuche springt dann der erste Würfel in die Höhe und fällt aus dem Becher wieder heraus. — Um beide Würfel im Becher zu vereinigen, werfe man den zweiten nicht in die Höhe, sondern lasse ihn fallen und mache gleichzeitig mit dem Becher in der Hand rasch eine entsprechende Bewegung in die Tiefe. Der erste Würfel bleibt dann im Becher liegen, der zweite wird unschwer aufzufangen sein, bevor er die Erde berührt.



rasch eine entsprechende Bewegung in die Tiefe. Der erste Würfel bleibt dann im Becher liegen, der zweite wird unschwer aufzufangen sein, bevor er die Erde berührt.

Unsere Bilder

Ein Bismarck-Denkmal in Frankreich. Am 1. April, dem hundertsten Geburtstag des Fürsten Bismarck, errichteten deutsche Soldaten in Bouillonville vor dem Haus, in dem Bismarck im September 1870 wohnte, dem Schöpfer des Deutschen Reiches ein Denkmal.

Ein österreich.-ungar. Minenwerfer neuester Konstruktion. Diese Minenwerfer haben bei dem Stellungskampf, der in der letzten Zeit in den Karpathen üblich war, mehrmals erfolgreich eingegriffen und besonders zu den letzten Erfolgen in den Karpathen viel beitragen können.

Zogograph.

Vom Wanderer wird's mit a erhofft,
Mit a bleibt es dem Rechner oft,
Es kann mit einem a nicht heißen,
Und dennoch heißt es Stahl und Eisen.
Lina Gehlich.

Scharade.

Die edelste der Flüssigkeiten
Wird in dem Erden die genannt.
Das andre pflüdt zu Sommerzeiten
Im Mumengarten deine Hand.
Das Ganze steht, als Blümlein
Am Weg, am Berg, am Aderrain.
Julius Fald.

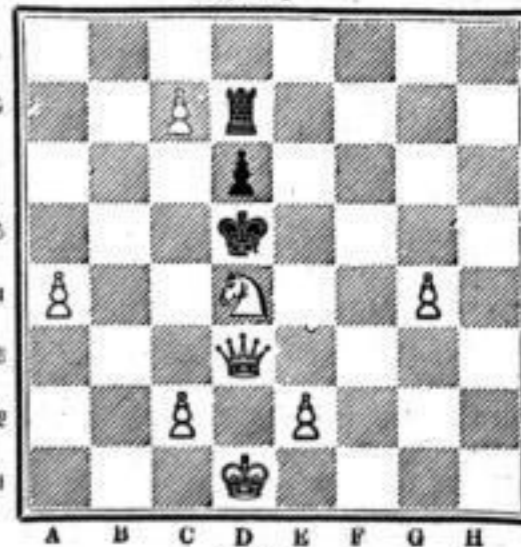
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Ein Andenken von der Reise.
In der Runde von unten links nach rechts lese man alle Buchstabenpaare, die gegenüber den kurzen Blättern des Edelweiss stehen, und dann erst in gleicher Runde die Buchstabenpaare bei den langen Blättern. — Es ergeben sich die Worte:
„Ein Ferienort aus den Bergen!“

Problem Nr. 127

Von W. A. Schinman.
Deutsches Wochenshach, 1913.
Schwarz.



Mat in 3 Zügen.

Auflösung des Homonymus in voriger Nummer: Kiel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenbad.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenfok.

Verlag von Emil Hannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Sehr einfach.

Reisender: „Herrgott, jetzt fährt mir der letzte Zug auch noch vor der Nase weg; was soll ich nun anfangen!“
 Bahnhofsvorsteher der Lokalbahn: „Laufen's halt auf die nächste Station!“

Ein Musterweib.

A.: „Sie haben sich also verheiratet? Sie sollen ja eine ausgezeichnete Partie gemacht haben.“
 B.: „Ja, meine Frau ist ein vollkommenes Wesen. Sie ist in allem zu Hause. In der Literatur ist sie zu Hause, in der Musik ist sie zu Hause, in der Kunst ist sie zu Hause, nur in einem ist sie nicht zu Hause.“
 A.: „Und das ist?“
 B.: „Bei sich ist sie nie zu Hause.“

Darum.

Gattin: „Wie kommt es nur, daß die Leute, die über uns wohnen, so glücklich leben? Sie sind schon zweiundzwanzig lange Jahre verheiratet und haben sich noch nie gezankt!“
 Gatte: „Das ist kein Wunder; sie gibt den ganzen Tag außer dem Hause Musikstunden; er ist Redakteur an einer Tages-Zeitung und hat immer Nachtdienst.“



Beste Gelegenheit.

„Na, warum denn so schweigsam und nachdenklich, Herr Nachbar? Reden wir lieber ein bisschen, damit die Zeit vergeht!“ — „Ja, eben wollt' ich Sie fragen: Wöchten Sie mir nicht drei Mark leihen?“

Ein schwerer Junge.

Humoreske von Käte Lubowski.

Der Kommissionsrat König, welcher in seinem weltbekannten Juweliergeschäft unstrittig die schönsten Perlen und die reinsten Edelsteine vorlegen konnte, schaute auf den jungen Mann, der nun schon seit geraumer Zeit seine Tochter beehrte, mit sanfter Geringschätzung herab.

„Ich habe absolut nichts gegen Sie persönlich einzuwenden, Herr Kramer,“ sagte er würdevoll. „Nur, verzeihen Sie — der Stand, dem Sie nun einmal angehören, nötigt mir keine sonderliche Hochachtung ab. Wozu ist ein Detektiv auf der Welt? Kleine Betrügereien bringt man selbst heraus, wenn man schon dumm genug ist, sich als Opfer herzugeben. Und große Verbrechen Mein Herr, machen wir uns doch nichts vor die entdeckt ein Detektiv gewöhnlich auch nicht . . .“

Bernhard Kramer unterdrückte nur mühsam die Empörung, die heiß in ihm aufwallte.

„Sie würden anders sprechen, Herr Kommissionsrat, wenn Sie selbst den Segen und die Tüchtigkeit eines gewandten und genialen Detektivs kennen gelernt hätten.“

„Das bestreite ich gar nicht! Aber das Wirkliche für Ihre Behauptung wird bleiben, daß es niemals dazu kommen wird. — Ich lasse mich nicht beschwindeln . . . Seit den vierzig Jahren, die ich mein Geschäft halte, ist es noch keinem gelungen, mich auch nur um die geringste Kleinigkeit zu kränken. Ich kann also Ihrem Beruf wirklich keinen Geschmack entgegenbringen. Darum gebe ich Ihnen auch meine Tochter nicht. Wären Sie meinetwegen ein ehrfamer Handwerker oder ein Dichter . . . nun . . . so ließe sich schon eher über die sogenannte große Leidenschaft reden . . .“

„Wenn ich Ihnen nun aber den Beweis liefern würde, daß Sie mich unterschätzen, daß ich in meinem Fache Hervorragendes leisten kann —“

„Dann würde ich gewiß nicht anstehen, Sie wegen meines Irrtums um Verzeihung zu bitten —“

„Und mir Ihre Einwilligung geben?“

„Ich glaube bestimmt, daß es darauf herauskäme.“

„Ich danke Ihnen dafür, Herr Kommissionsrat. — Leider muß ich jetzt für mehrere Monate in einer besonders wichtigen Angelegenheit unsere Stadt verlassen. Kehre ich aber zurück, was zum Lenz hin sein wird, — dann soll es meine vorzüglichste Aufgabe sein, mir mein Glück doch zu erringen.“

Der Kommissionsrat lächelte plötzlich diesem jungen, unbequemen Menschen so verbindlich zu, als habe er min-

destens für 1000 Mark eine Busennadel oder einen kleinen Freundschaftsring erstanden. Dann reichte er ihm die Hand entgegen: „Glückliche Reise, Herr Kramer, und es sollte mich herzlich freuen, wenn ich mich geirrt hätte . . .“

Er war dabei ganz sicher, daß er es nicht getan hatte.

— — — Ilse König zeigte die nächsten Wochen eine große Niedergeschlagenheit. Das Fernsein des Geliebten lastete schwer auf ihr. Sie hatte dem Vater das feierliche Versprechen gegeben, während der nächsten Monate keinen brieflichen Verkehr mit ihm zu pflegen und sah darum still und blaß über ihrer feinen Handarbeit in dem eleganten Wohnzimmer. Sie brachte auch dem, das der Vater eines Tages — angeregt und erfreut — der Mutter und ihr erzählte, wenig Interesse entgegen. Ihr war es unendlich gleichgültig, daß unten bei den andern blühenden Herrlichkeiten ein grüner Stein von unbeschreiblicher Klarheit ausliege, der, seit gestern in einen Ring verarbeitet, das Entzücken aller Kunden ausmache. Er sollte 20 000 Mark kosten, aber trotzdem war bereits vor einer Stunde ein eleganter Franzose dagewesen, dem diese Summe nicht zu hoch erschienen war. Wenn der Kommissionsrat nicht alles täuschte, würde bereits morgen sein vornehmstes Kleinod an der schmalen Aristokratenhand des Ausländers blitzen.

„Tut mir den Gefallen und seht Euch den Ring an,“ schlug er vor.

Frau König erklärte sich sogleich dazu bereit, nur Ilse schüttelte müde den Kopf.

„Ich möchte vor eintretender Dunkelheit noch gern diese Blume fertig haben,“ sagte sie bittend. Die Mutter verstand sie, winkte ihrem Manne mit den Augen zu, daß er sie gewähren lasse, und folgte ihm dann eilig und ebenfalls gut gelaunt, um seinen Schatz zu bewundern . . .

Nach kaum dreißig Minuten stand sie wieder vor der Tochter und rang in ratloser Verzweiflung die Hände: „Denke Dir das Entsetzliche, Ilse — Als der Papa mir den Ring vorlegen lassen wollte . . . war wohl das Etui zur Stelle . . . aber sein Inhalt fehlte.“ . . . Ilse wurde aufmerksam.

„Es hat ihn also der elegante Franzose sicherlich gestohlen, Mama . . .“

„Woher weißt Du das, Kind? Das gleiche nimmt ja auch der Papa an.“

„Nun, dazu gehört eigentlich kein besonderer Scharfsinn . . . wenn er doch so entzückt von ihm war . . .“

„Aber der Gehilfe behauptet, daß außer ihm noch zwei andere Herren im Geschäft anwesend waren . . .“

„Ich denke mir, daß er es trotzdem gewesen ist, Mama.“

„Papa ist auch bereits in das Hotel, welches er als

Die Sonntagsfrevler oder: Die verbotene Angelei.

1.



Der Polizeidiener: „Da, den Bengels werde ich das Angeln vertreiben!“

2.



„Nacht jetzt das ihr fortkommt!“



„Ein schattiges Plätzchen zum Mittagschläfchen!“



Die Angler: „Rache muß sein!“

seine Wohnstätte genannt hat, gefahren . . . Vielleicht kommt er noch zur rechten Zeit.“ —

Aber es war viel zu spät. Der Franzose, Monsieur de Levere, war bereits fort.

Der Ring blieb verschwunden, und wenn der Kommissionsrat sich schließlich auch mit diesem Verlust abgefunden hätte — eins schmerzte ihn doch gewaltig und dauernd: daß er nun auch unter die Schar jener „Dummen“ gehörte, die ein geriebener Gauner bestehlen konnte. —

Die Wochen gingen ins Land; der junge, tüchtige Gehilfe, während dessen Anwesenheit der kostbare Ring entwendet war, hatte die Stellung verlassen, weil er sich nicht mehr gemütlich darin fühlte. An seiner Stelle war ein älterer Herr mit goldener Brille und stark ergrautem Haupthaar getreten, der eine eigene vornehme und dabei

doch eindringliche Art besaß, ein noch unsicheres Geschäft zum günstigen Abschluß zu bringen. Darum war auch der Kommissionsrat aufrichtig betrübt, als die tüchtige Kraft bereits nach drei Wochen kündigte. Ein Ersatz war freilich bald gefunden in einem sehr ordnungsliebenden, eifrigen jungen Mann, der als erste Tat eine gründliche Säuberung all der kleinen ein wenig verstaubten Kästchen, Etuis und Döschen vornahm. Er tat dies in Gegenwart seines Chefs und war so eifrig bei der Arbeit, bis das Sonderbare geschah, daß er einen kostbaren Ring mit wundervollem grünen Stein ohne Stui — eingelassen zwischen andere alte Kästchen — fand. Es war kein Zweifel. Der Kommissionsrat rieb sich die Augen, schlug die Hände zusammen und betastete den Stein vorsichtig. Der verschwundene herrliche Ring war gar nicht gestohlen — er war nur auf unerklärliche Weise aus seinem Behälter gefallen und zeigte sich jetzt in alter Pracht . . .

Als wenige Tage danach wiederum der elegante Franzose in den Laden trat, empfing er ihn höflicher als das erste Mal, denn er hatte das niederdrückende Gefühl, daß es gelte an einem unschuldig Verdächtigten ein Unrecht wieder gut zu machen.

Monsieur de Levere fragte sofort nach dem Ring.

„Haben Sie ihn noch . . .“

„Ja wohl . . . soll er vorgelegt werden . . .“

„Ich würde ihn heute laufen, wenn ich . . . ihn für . . . 15000 Mark haben dürfte.“



Der Landrat: „Wer angelt denn da am heiligen Sonntag? — Was? Der Polizeidiener! Das ist doch ein Skandal!“

Der Kommissionsrat rechnete aus, daß er bei dieser Summe zwar nur eine Kleinigkeit verdienen würde, aber es lag in seinem vornehmen Charakter, daß er sich seiner Schuld entledigen mußte, die ihn schwer drückte.

„Schön,“ sagte er nach kurzem Besinnen, „Sie sollen ihn dafür haben.“

Monsieur Levere zahlte die Summe, empfing den Ring und fragte nach einem Perlenhalsband.

„Madame ist im Hotel . . . ich wohne wieder in dem nämlichen, das ich damals wegen eines Trauerfalls so schnell verlassen mußte. Wollen Sie mir zur Auswahl einige mitgeben?“

Herr König empfand immer noch das Bedürfnis, weiter gutzumachen. „Sehr gern,“ sagte er mit einem tiefen Bückling und packte eigenhändig seine beiden schönsten Halsbänder — eins für 22 000, das andere für 50 000 Mark — diesem ehrenwerten Kavaliere ein . . . Es war besprochen, daß eine Stunde später der Gehilfe in das Hotel kommen und das Richterstandene nebst Kaufsumme für das andere, abholen solle.

Es war aber weder Monsieur noch Madame Levere in jenem Hotel abgestiegen . . .

. . . So unfasslich es klang — dieser Monsieur von irgendwoher zählte zu den schwersten Jungen, die es überhaupt geben konnte.

Der Kommissionsrat war gebrochen. Ihn quälte nicht nur der große Verlust, sondern auch das Rätsel, wie der grüne Ring zwischen die Polster geraten — ob er vielleicht doch gestohlen und schlauerweise zurückgebracht sei. Es war entsetzlich. Keine Nacht schlief er mehr. Sein Entschluß, sich des Geschäfts zu entäußern, stand mit jedem Morgen fest, als ihm der Besuch des jungen Detektivs Bernhard Kramer gemeldet wurde. Eine blasse Hoffnung durchzuckte den schwer Geprüften. Vielleicht verhalf ihm dieser standhafte Liebhaber zu seinem Eigentum. Er sah ihm, erfüllt von dem neuen Gedanken, freundlicher entgegen, wie er es sonst getan hätte. Hastig berichtete er von seinem Mißgeschick und sagte langsam und ausdrucksvoll: „Nun, Herr Kramer — was sagen Sie dazu? — Nicht wahr, der Zufall hilft Ihnen. Bringen Sie dies heraus . . . dann . . . will ich nicht länger hart sein . . .“

Da verneigte sich Bernhard Kramer ein wenig und

sagte mit einem sonderbaren Lächeln: „Ich danke herzlich, Herr Kommissionsrat, ... und ... entledige mich hiermit sofort der mir gestellten Aufgabe. Bitte, hier sind die beiden Perlenhalsbänder zurück und ... hier ist auch der Ring, der mit nur 15 000 Mark wirklich zu billig hergegeben ist. Ich war nämlich beide mal der Monsieur de Levere, der den Ring entwandte und die Perlen gütigst anvertraut bekam. Aber ich war auch der zuverlässige Gehilfe mit der goldenen Brille und dem stark ergrauten Haupthaar, welcher den Ring wiederum erscheinen ließ, um Ihr Vertrauen zu Monsieur zu stärken. Denn — natürlich hatte ich gar keine Reise vor — ich blieb hier in der Stadt, um Sie zu überzeugen Herr Kommissionsrat. Nicht einmal Ilse ahnt etwas davon ...“

Da legte ihm Herr König schwer beide Hände auf die Schulter und sah ihn lange an: „Ich kann Sie wahrhaftig nicht anders unschädlich machen, als daß ich Sie zum Schwiegerjohn annehme,“ sagte er leise, „denn Sie bringen sonst meine Ilse ja doch an sich und mein übriges Hab und Gut ist ebensowenig sicher vor Ihnen.“ ...

Da lachte Bernhard Kramer ein wenig und meinte freundlich: „Vielleicht stecke ich Ilse jetzt diesen Ring, nachdem Sie mir gütigst die Summe von 15 000 Mark wiedergegeben haben, als Brautgeschenk in den Finger ...“

Der Kommissionsrat sagte nichts weiter, als: „Na, höre mal — Du bist aber wirklich ein ganz Gefährlicher ...“

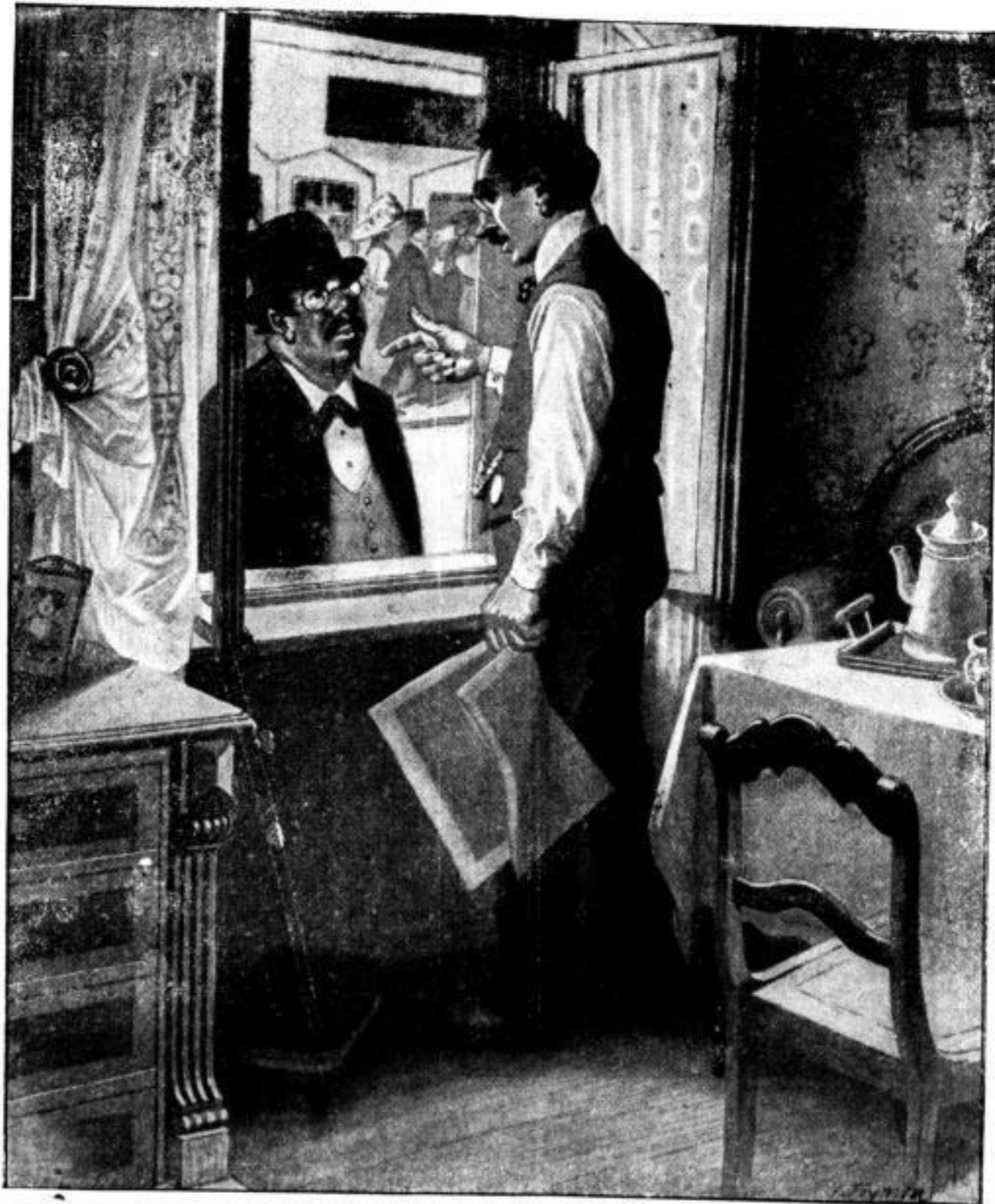
Doch ... seinen Willen bekam er auch hierin und der kostbare Ring sah an der garten Hand seiner Braut wirklich entzückend aus.



Unter Gaunern.

„Also die Uhr haste gefunden, Ede? War denn kein Anhängsel dran?“

„Doch Wilhelm — son Junge von etwaunfzehn Jahren war dran!“



Unüberlegt.

„Sie wohnen jetzt Parterre? Oh, finden Sie das nicht furchtbar unangenehm, wenn Ihnen jedes Kamel von der Straße zum Fenster 'reinschauen kann.?'“

Offenherzig.

„Nud was für Vernunftgründe bewegten Sie, schließlich dennoch zu heiraten?“
„Gar keine — ich war eben verliebt!“

*

Ungewohnter Aufenthaltsort.

Student (der, aus einer Kneipe kommend, einen Gläubiger zu Hause findet): „Raffinesse, jetzt suchen mich die Kerls sogar in der Wohnung auf!“

*

Ein feiner Mann.

Mutter: „Wozu brauchen Sie eine Frau, der Sie doch nichts bieten können? Soll denn meine Tochter verhungern?“ — Bewerber: „Wissen Sie, wenn Ihr Herr Gemahl der Mann ist, seine Tochter nebst Schwiegerjohn verhungern zu lassen, dann danke ich dafür, in Ihre Familie einzuheiraten.“

*

Eben darum.

A.: „Also Sie wollen Herrn Schnodelhof nicht zum Sozius nehmen?“

B.: „Nein, er verschwendet mir zuviel Geld!“

A.: „Das tun Sie ja aber auch!“

B.: „Nun, eben darum passen wir gar nicht zusammen!“

Ueber-raschend.

Diener: „Herr Doktor, das ganze Sprechzimmer ist voll, ich glaube, es ist auch ein Patient dabei!“

*

Splitter.

Es gibt Leute, die selbst im Wünschen kniffrig sind.